

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. In Deutschland 2,78 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gefällige Preisliste, Verbot u. v. a. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterlagst eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Belgien im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Eindrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftszeiten u. Geschäftszeiten des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Bezugsnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 24

Memel, Mittwoch, den 29. Januar 1936

88. Jahrgang

Königsbegräbnis in England

Die letzte Fahrt König Georgs V. von Westminster nach Windsor

London, 28. Januar.

Am heutigen Tage sind die Augen der ganzen Welt nach London gerichtet, wo dem verstorbenen König Georg V. das letzte Geleit zur Ruhestätte seiner Eltern im Schloß Windsor gegeben wird. Die Bevölkerung der englischen Hauptstadt und Tausende und Abertausende aus allen Teilen Englands strömen bereits in den frühen Morgenstunden zu den Straßen und Plätzen, durch die sich der großartige Trauerzug bewegen wird. Die Londoner sind heute nacht überhaupt nicht zur Ruhe gegangen. Schon mehrere Stunden vor Mitternacht sah man viele Menschen, die in den Straßen Aufstellung nahmen, um sich einen guten Platz zu sichern. Bei nächtlicher Fahrt durch London sah man Tausende, die am Rande der Bürgersteige saßen und sich durch mitgebrachte Betten oder auch nur mit Zeitungsbüchern vor Kälte und Nässe zu schützen versuchten.

Die Straßen und Plätze selbst, durch die sich der Trauerzug bewegen wird, bieten ein feierliches Bild, in dem die Farben schwarz und violett vorherrschen. An den Straßenrändern sind Platanenbäume eingerrannt, die mit violetten Bändern umwunden sind und an denen Trauerfahnen in violetten Farben mit weißen Rändern hängen. Straßenverkäufer bieten schwarze Rosen und das Programm der Trauerprozession mit dem schwarzgeränderten Bild des toten Königs feil. Zeitungshändler bieten die mit Trauerfahnen versehenen Morgenblätter aus, die heute ganz dem Gedenken des toten Monarchen gewidmet sind. Überall, an jeder freien Stelle und vor den Häusern und Geschäften werden noch in aller Hast die innerhalb weniger Stunden errichteten Holztribünen mit schwarzer Farbe bestrichen. Die Schaufenster mancher großen Warenhäuser, an denen der Zug vorbeiführt, sind vollkommen ausgeräumt und in Tribünen umgewandelt worden, an denen noch in den Morgenstunden gehämmert wird. Die billigsten Plätze auf diesen Tribünen kosten 3 Guineas (ca. 145 Lit.) und die teuersten 10 Guineas und noch mehr. Selbst die Fußgängerinseln und Verkehrsampeln in der Mitte der Straße sind noch in letzter Stunde in feierlicher Eile beleuchtet worden, da der Trauerzug die ganze Breite der Straße einnehmen wird. Das Bild der trauernden Hauptstadt steht in seltsamem Gegensatz zu dem frühlichen und bunten Schauspiel des vergangenen Juni, als König Georg V. anlässlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums unter festlichem Getöse und frohen Feiern von seinen Untertanen begrüßt wurde. Gegen 8 Uhr marschierte das Militär auf den Straßen auf, um zur Spalierbildung Aufstellung zu nehmen.

In allen Teilen des britischen Weltreiches wird heute um den König getrauert. Überall werden Gottesdienste veranstaltet. Alle Schulen, Theater und Geschäfte bleiben geschlossen. In London selbst sind alle Staatstheater und einzelne Geschäftshäuser geschlossen, jedoch hat König Eduard VIII. ausdrücklich den Wunsch geäußert, daß keine allgemeine Verkehrsstockung anzuordnen ist, um die Geschäftswelt und Arbeiterchaft keinem finanziellen Schaden auszuliefern.

Der Pilgerzug zum Sarge

London, 28. Januar.

Nachdem der englische Rundfunk am Sonntag abend mitgeteilt hatte, daß mit Rücksicht auf die gewaltigen Mengen einsehender Menschen die Westminster-Halle die ganze Nacht über geöffnet bleibt, machten sich in den späten Nachtstunden noch zahlreiche Trauergäste auf den Weg, um dem toten König die letzte Ehre zu erweisen. Zu ihrer Enttäuschung mußten sie jedoch feststellen, daß die Tore entgegen den Ankündigungen des Rundfunks um 3,40 Uhr früh geschlossen worden waren. Gegen 5 Uhr früh beschloß die verarmte Menge, eine Abordnung in die Downing-Street zu entsenden. Hier wurde ihr jedoch mitgeteilt, daß es unmöglich sei, den Ministerpräsidenten Baldwin zu dieser Stunde zu wecken. Da die Menschenmenge in den frühen Morgenstunden immer größer wurde, wurden die Tore bereits wenige Minuten nach 7 Uhr wieder geöffnet.

Auch am Montag nahm die Pilgerfahrt zur Westminsterhalle ihren Fortgang. Zehntausende von Einwohnern, von denen viele Frau und Kind mitgebracht hatten, waren bereits bei Anbruch des Tages aufgebrochen, um den Sarg ihres toten Königs noch einmal zu sehen. Ein großer Teil der

Trauergäste begab sich nach dem Besuch der Westminster-Halle in die auf der anderen Seite des Parlamentsplatzes liegende Westminsterabtei, um hier einige Minuten in stillem Gebet zu verbringen.

Während die letzten Trauergäste von allen Teilen des Festlandes kommend in London eintreffen, wurden in Windsor die abschließenden Vorbereitungen für die Beisetzung König Georgs getroffen. Das weltbekannte Städtchen, das etwa 40 Kilometer von London entfernt liegt, ist mit den bei solchen Anlässen üblichen Farben purpur und schwarz geschmückt. Außerordentlich eindrucksvoll in seiner schlichten Würde ist die Ausgestaltung der St. Georgs-Kapelle bei Schloß Windsor, wo der König zur letzten Ruhe beisetzt wird. In der Kapelle häufen sich die Kränze und Blumengebinde, die aus allen Teilen des Landes gesandt worden sind. Unterchiedslos erfolgt die Anordnung der Kränze, gleichgültig, ob sie von Schulkindern oder Behörden, von Privatpersonen oder von Königen gesandt wurden.

Die Söhne halten die Totenwacht

London, 28. Januar.

König Eduard VIII. und seine drei Brüder hielten von Mitternacht ab eine halbe Stunde lang die Totenwacht am Sarge des verstorbenen Königs in der Westminster-Halle.

Als der König und seine Brüder unerwartet die Kriegerhalle betraten, schlug das berühmte Glockenspiel im Turm des Parlaments gerade die zwölfte

Stunde. Fortwährend schritten Tausende von Menschen langsam und ehrfürchtig an dem Katafalk vorbei. Kaum einer von ihnen erkannte zunächst den Monarchen. Der König und seine Brüder traten zum Katafalk. Nach leise geflüsterten Kommandoworten lösten sie die Wache der berittenen Leibgarde ab und stellten sich an die Seiten des Katafalks. Es war ein eindrucksvolles und ergreifendes Bild, wie der junge König und seine Brüder im Dämmerlicht der Kandelaber unbeweglich am Sarge ihres Vaters standen. Erst nach einiger Zeit erkannte man in der trauernden Menschenmenge, die ununterbrochen am Sarge vorbeischiert, den König.

Eine halbe Stunde nach Mitternacht wurden der König und seine Brüder wieder abgelöst. In den frühen Morgenstunden wurde das Gebäude endgültig für die Öffentlichkeit geschlossen, nachdem in den letzten Tagen insgesamt über 800 000 Menschen dem toten Monarchen die letzte Ehre erwiesen hatten.

Englands Salubatterien begrüßen die Trauergäste

London, 28. Januar.

Im Laufe des Montag trafen in England weitere Abordnungen der auswärtigen Staaten zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten ein.

So sind u. a. eingetroffen König Christian von Dänemark, König Carol von Rumänien, Kronprinz Gustav von Schweden, die schwedische Kronprinzessin, König Leopold von Belgien, der Präsident der französischen Republik Lebrun, der Kronprinz von Norwegen, die Prinzen Nikolaus, Paul und Georg von Griechenland. Sämtliche Persönlichkeiten wurden mit den ihrem Rang zutreffenden Ehren beim Betreten englischen Bodens empfangen, so daß die Salutbatterien in Dover und Folkestone ununterbrochen donnerten.

Die Könige und der Präsident der französischen Republik wurden bei ihrem Eintreffen von Prinzen des königlichen Hauses empfangen. In Begleitung des französischen Staatspräsidenten besaßen sich der französische Außenminister Flandin sowie der französische Marineminister. Eine große Menschenmenge hatte sich zur Begrüßung der Abordnungen an den Bahnhöfen eingefunden.

Telegrammwechsel Kaunas-London

Kaunas, 28. Januar. („Eita")

Se. Erzellenz, Staatspräsident Smetona, hat aus Anlaß seiner Thronbesteigung folgendes Telegramm an den König Eduard VIII. von Großbritannien gesandt: „Bei der Thronbesteigung habe ich die Ehre, Eure Majestät zu bitten, die herzlichsten Grüße und besten Wünsche, die ich zusammen mit dem litauischen Volk zu Ihrem persönlichen Glück und zum Glück und Wohl Ihres Imperiums ausspreche, entgegenzunehmen.“

Se. Majestät König Eduard VIII. hat darauf nachstehendes Danktelegramm gesandt: „Ich danke Ihnen, Herr Präsident, für die herzlichsten Wünsche, die Sie mir im Namen des litauischen Volkes aus Anlaß der Thronbesteigung übermittelt haben.“

Die Toten von Makalle

Der italienische Heeresbericht spricht von 10 000 Toten auf seiten der Abessinier

Rom, 28. Januar.

Die amtliche Mitteilung Nr. 107 enthält folgenden amtlichen Heeresbericht:

„An der Somali-Front hat am 23. Januar eine der italienischen motorisierten Kolonnen eine Erkundungsvorstoß auf Wadera, rund 70 Kilometer nordwestlich von Neghelli an der Grenze zwischen Gala Borana und Sidamo, ausgeführt. Nach kurzem Widerstand hat der Gegner das Feld geräumt, nachdem er zuvor ein Munitionslager in die Luft gesprengt hatte. Zahlreiche Gefangene wurden erbeutet; Lebensmittel- und Materiallager fielen in unsere Hand.“

Eine aus Schwarzhemden mit Straßentruppenwagen gebildete Kolonne ist unter dem Befehl des Generals Agostini entlang des Dana Parma vorgestoßen, nachdem abessinische Streitkräfte unter dem Befehl eines griechischen Offiziers zurückgeworfen worden waren, und hat am 26. Januar Malca Murri, 210 Kilometer von Dolo entfernt, besetzt. Bei den Kämpfen dieser Kolonne haben die Abessinier 1467 von uns gezählte Tote verloren.

Der Führer der Somali-Digodia hat zusammen mit den Notabeln und Kriegern seines Stammes bei unseren politischen Behörden seine Unterwerfung angezeigt. Die Digodia haben das

italienische Protektorat bereits mit dem am 25. November 1895 von Vittorio Bottego beschlossenen Vertrag angenommen.

Während der Schlacht um Makalle und am Kanal Dorio und der anschließenden Verfolgung haben die Abessinier nach weiteren Feststellungen 10 000 Tote verloren. Unsere Verluste an Offizieren und nationalen Truppen sind gering; unsere Eingeborenen verloren einige hundert Tote, Verwundete und Vermisste. Gewaltige Mengen an Waffen, deren Sammlung noch nicht abgeschlossen ist, ferner große Schaf- und Rinderherden, Materiallager aller Art, darunter auch eine Munition, fielen in unsere Hände. Auch schwere Ketten für Sklaven wurden gefunden. Ferner fiel das persönliche Gepäck des belgischen Offiziers und militärischen Ratgebers des Ras Desta bei der Schlacht am Kanal Dorio in unsere Hände. Bei der ganzen Aktion hat der Gegner ausgiebigen Gebrauch von Dumdum-Geschossen gemacht, wie es sich auch aus den ärztlichen Befunden ergibt.

An der Erythra-Front geht im Tembien-Gebiet die Säuberungs- und Ordnungssaktion weiter. Am Seiti haben bewaffnete abessinische Gruppen versucht, sich einem kleinen vorgeschobenen Posten bei Abenant zu nähern, wurden aber sofort

zurückgeschlagen. Die Luftwaffe entfaltet auf allen Abschnitten eine sehr rege Tätigkeit.

Marschall Badoglio vor Pressevertretern

Asmara, 28. Januar.

Marschall Badoglio führte vor den in italienischen Hauptquartier anwesenden Pressevertretern u. a. aus: „Nachdem das Oberkommando erfahren hatte, daß die abessinischen Truppenabteilungen unter Ras Kassa und Ras Seyoum in Tembien sich vereinigen wollten, um gemeinsam gegen Hausien nordwestlich von Makalle vorzustoßen und so einen Keil zwischen die italienischen Fronten in Abua und Makalle zu treiben, hat sich das italienische Oberkommando entschlossen, diesem Plan durch einen Gegenangriff zuvorkommen. Deshalb sind am 20. Januar Askaris und Schwarzhemdenabteilungen eingesetzt worden. Nach Kämpfen, die den ganzen Tag über dauerten, ist es gelungen, die von den Abessiniern besetzten Höhen zu erobern und den Gegner in Richtung Melfa zurückzuwerfen. Auf dem Kampfplatz sind über 1000 tote Gegner zurückgelassen. Am 21. sind die Angriffsabteilungen weiter vorgerückt und haben Verbindung mit den anderen Gruppen aufgenommen. Dabei haben sie zwei weitere wichtige feindliche Stellungen einnehmen können. Inzwischen haben die Abessinier versucht, über den Bario-Paß in der Gegend von Abdi Abbi die italienischen Linien zu durchbrechen. Der Paß ist aber von der Schwarzhemden-Division unter blutigen Verlusten zwei Tage lang gehalten worden, bis die Askari-Verstärkungen eingetroffen sind. Dann ist es gelungen, den Gegner in die Flucht zu schlagen. Der Durchbruchplan von Ras Kassa und Ras Seyoum kann also als gescheitert gelten.“

Marschall Badoglio warnte vor einer pessimistischen Beurteilung der Lage und erklärte, daß der Nachschub der italienischen Truppen trotz der weitesten Entfernungen gesichert sei, daß die Straßen gut ausgebaut worden seien. Die Hoffnung der Abessinier auf die Verpflegung der Straßen in der Regenzeit sei hinfällig.

Bonus-Gesetz in Kraft

Washington, 28. Januar. Der amerikanische Senat hat das von Präsident Roosevelt gegen das Gesetz über die Auszahlung des Kriegsteilnehmer-Bonus eingelegte Veto mit der erwarteten Mehrheit von 76 gegen 19 Stimmen überwunden. Damit ist diese Gesetzesvorlage endgültig in Kraft getreten.

Nach Addis Abeba 440 Kilometer

Die Italiener bauen die Somali-Front aus

Addis Abeba, 28. Januar.

Die Kämpfe zwischen den Truppen Ras Desta und der Armee Graziani sind fast völlig abgeklaut. Neghelli und das Gebiet zwischen Sencio und Turor ist fast ausschließlich von Tanks und motorisierten Truppenteilen besetzt worden. Diese Abschnitte der Somali-Front werden scheinbar in Verteidigungszustand gesetzt. Einige Kilometer nordwestlich davon legen die Italiener eine neue Flugzeugbasis an; die Entfernung von dieser neuen Basis nach Addis Abeba beträgt 440 Kilometer. Ras Desta hat sein Hauptquartier wieder in War-

dera, 60 Kilometer nördlich vom Sencio, aufgeschlagen. Von Wardera aus hat Ras Desta seinerzeit seinen Vorstoß auf Dolo begonnen.

An der Nordfront herrscht augenblicklich Gefechtsruhe. Es scheint, daß man in abessinischen Militärfreien die Absicht hegt, das begonnene Manöver, das auf die Einkreisung der Provinz Gheralta hinzielt, fortzusetzen. Die hauptsächlichsten Gefechtsaktionen haben sich nach hiesiger Darstellung während der letzten Kampftage etwa 74 Kilometer nördlich von Makalle an der Straße Agula-Hausien abgepielt.

Kürzung der Beamtenegehälter um 10% auch für 1936

Abgeordneter Dietrichmons zum Präsidenten, die Abgeordneten Monien und Bingau zu Vizepräsidenten des Landtages gewählt

Hilfe für die Hochwasserschädigten — Schutz von Altenteilsempfängern gegen Pfändung — Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung

Am Montag, dem 27. Januar, fand im Magistratsgebäude in Memel die erste Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des fünften Memelländischen Landtages statt. Es waren sämtliche Abgeordneten erschienen. Vom Direktorium waren Präsident Waldschus und die drei Direktoren Betke, Sziegand und Surau anwesend.

Kurz nach 5 Uhr eröffnete der zweite Vizepräsident des Landtages Monien die Sitzung und gab zunächst bekannt, daß der Gouverneur des Memelgebiets gegen das Sperrgesetz für Zwangsversteigerungen von Grundstücken sein Veto eingelegt habe. Dieses Schreiben des Gouverneurs, das vom Schriftführer verlesen wurde, hat den nachstehenden Wortlaut:

Republik Litauen
Gouverneur
des Memelgebiets
Nr. 128

Memel, den 4. Januar 1936.

An den

Herrn Präsidenten des Direktoriums
des Memelgebiets

Auf Grund des Art. 16 des Statuts des Memelgebiets lege ich gegen das vom Landtag am 20. Dezember 1935 beschlossene Gesetz betreffend die Zwangsversteigerung von Grundstücken Veto ein aus nachstehenden Motiven:

Dieses Gesetz verkündet ein Moratorium für Schulden besonderer Art und berührt die Operationen der Kreditinstitute, daher widerspricht es Art. 7 und Art. 5 Ziff. 9 des Statuts des Memelgebiets.

ges. Kurfankas, Gouverneur.

Weiter teilte Vizepräsident Monien mit, daß vom Direktorium ein Gesetzentwurf zum Schutz für Altenteilsempfänger eingegangen sei. Außerdem seien mehrere Dringlichkeitsanträge eingegangen. Er bat, diesen Gesetzentwurf wie auch die Dringlichkeitsanträge nach Erledigung der Tagesordnung zu behandeln.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die

Wahl des Präsidiums und des Büros

Abg. Papendick (Einheitsl.) machte den Vorschlag, den Präsidenten und die beiden Vizepräsidenten durch Zettel zu wählen. Zum Präsidenten schlug er den Abgeordneten Dietrichmons (Einheitsl.) vor.

Darauf wurde in die Wahlen eingetreten. Von den 24 abgegebenen Stimmen der Einheitsliste für den

Präsidenten des Landtages

erhielt Abgeordneter Dietrichmons sämtliche 24 Stimmen. Die fünf Abgeordneten der Litauischen Fraktion beteiligten sich nicht an der Wahl. Zum

ersten Vizepräsidenten

wurde Abgeordneter Monien und zum

zweiten Vizepräsidenten

Abgeordneter Bingau, beide ebenfalls von der Einheitsliste, mit 24 Stimmen gewählt. Die Gewählten nehmen die Wahl an. In Schriftführern wurden die beiden Abgeordneten der Einheitsliste Bergens und Pfeiffer wiedergewählt und als stellvertretender Schriftführer wurde anstelle von Dietrichmons, der Präsident des Landtages geworden ist, Abgeordneter Pofallnisch-Lies, ebenfalls von der Einheitsliste, neu gewählt. Dann übernahm der neue Präsident des Landtages, Dietrichmons, den Vorsitz. Als zweiter Punkt stand das

Gesetz zur Abänderung des Strafgesetzbuches

in zweiter Lesung zur Beratung. Mit diesem Gesetz hatte sich bereits der Landtag in der letzten Sitzung in erster Lesung beschäftigt und beschlossen, den Entwurf nach Annahme in der ersten Lesung den Kommissionen 5 und 7 zu überweisen. Diese Kommissionen haben sich mit dem Gesetz beschäftigt und beschlossen, dem Landtag das Gesetz in der nachstehenden Fassung zur Annahme zu empfehlen.

Artikel I

Anstelle der bisherigen §§ 218, 219 und 220 des Strafgesetzbuches treten die nachstehenden Vorschriften:

§ 218

I. Eine Schwangere, die vorläufig ihre Frucht im Mutterleibe oder durch Abtreibung tötet oder die Tötung durch einen anderen zuläßt, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

II. Ein anderer, der vorläufig eine Frucht im Mutterleibe oder durch Abtreibung tötet, wird mit Gefängnis bestraft.

III. Der Versuch ist strafbar.

§ 219

Wer die im § 218 bezeichnete Tat ohne Einwilligung der Schwangeren oder gewerksmäßig begeht, wird mit Zuchthaus bestraft. Ebenso wird bestraft, wer einer Schwangeren ein Mittel oder Werkzeug zur Abtreibung der Frucht werblich verschafft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten ein.

§ 220

I. Die Tötung einer Frucht im Mutterleibe oder durch Abtreibung ist straflos, wenn ohne diesen Eingriff das Leben der Mutter gefährdet oder durch Verschlimmerung einer bestehenden Krankheit mit einem vorzeitigen Ableben oder dauerndem schwerem Siechtum zu rechnen ist und durch eine andere Maßnahme die Lebensgefahr oder das dauernde schwere Siechtum nicht beseitigt werden können, der Eingriff auch durch Verate vorgenommen wird.

II. Ein Arzt, der in einem solchen Fall vorläufig oder schließlich die von der Arztkammer gegebenen Leitfäden für die Unterbrechung der Schwangerschaft

nicht einhält, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Artikel II

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Abg. Papendick (Einheitsl.) erklärte als Berichterstatter der Kommissionen 5 und 7, daß der ursprüngliche Entwurf von den beiden Kommissionen etwas abgeändert worden sei. Der frühere § 218 sei geteilt worden und es seien daraus der § 218 und der § 219 entstanden. Der § 220 sei neu hinzugekommen, um Irrtümer und Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen. Die Kommissionen schlagen vor, das Gesetz mit den Abänderungen anzunehmen. Nach Annahme dieses Entwurfs in der zweiten Lesung bitte er, das Gesetz noch einmal der Rechtskommission zu überweisen, da noch einige „Schönheitsfehler“ zu beseitigen seien.

Das Gesetz wurde darauf ohne Debatte in der zweiten Lesung angenommen und der Rechtskommission überwiehen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Beratung des Gesetzes betreffend

Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung

vom 7. Juli 1933 — Amtsblatt Seite 625 ff. — in der Fassung des Gesetzes vom 30. Dezember 1933 — Amtsblatt 1934 Seite 2/3.

Dieses Gesetz lautet wie folgt:

Artikel I

Der § 4 des Artikels II des Gesetzes vom 7. Juli 1933 — Amtsblatt Seite 625/26 — in der Fassung des Gesetzes vom 30. Dezember 1933 — Amtsblatt 1934 Seite 2/3 — betr. Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung erhält nachstehenden Zusatz:

Der Beitrag für die Zweiganstalt ist im laufenden Kalenderjahr an die vom Vorsitzenden bestimmte Kassenkassier direkt einzuzahlen. Der Beitrag kann in Raten gezahlt werden, jedoch dürfen diese nicht unter 10 vom Hundert der Jahresbeitragssumme liegen und müssen mindestens einen Lit pro Rate betragen. Mit dem Schluß des Kalenderjahres muß der gesamte Jahresbeitrag eingezahlt sein. Erforderliche Zusatzbeiträge sind nach Feststellung des Bedarfs im nachfolgenden Jahre von dem zur Zahlung Verpflichteten innerhalb von sechs Wochen nach Eingang der Benachrichtigung einzuzahlen.

Für alle Beiträge, die an die Zweiganstalt zu zahlen sind, gelten die Bestimmungen für den Vortrag, wie diese für die Beiträge zur Krankenversicherung gegeben sind.

Artikel II

Anspruch auf Leistungen aus der Zweiganstalt haben nur solche Personen, die in der Hebelkarte — Hebelkarte — eingetragen sind.

Für land- und forstwirtschaftliche Betriebsunternehmer, die ihrer Zahlungspflicht in den ihnen gesetzten Fristen nach diesem Gesetz nicht nachgekommen sind, ruht der Versicherungsschutz für ihren Betrieb. Sie haften dann für den in ihrem Betrieb oder in ihrem Auftrag Beschäftigten bei Betriebsunfällen selbstschuldnerisch für jeden entstandenen Schaden aus einem Betriebsunfall. Sie haften ferner für die Folgen aus Betriebsunfällen solcher Personen gegenüber, die sie beschäftigen, aber für die Unfallversicherung nicht gemeldet haben.

Artikel III

Der § 6 des Artikels II des Gesetzes vom 7. Juli 1933 — Amtsblatt Seite 626 — wird aufgehoben. In Zeile 2 des § 7 dieses Artikels werden das Wort „und“ sowie die Zahl „6“ gestrichen.

Artikel IV

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Entgegenstehende Bestimmungen werden aufgehoben.

Landesdirektor Surau: „Wir haben uns in vielen Sitzungen mit der Zweiganstalt für Unfallversicherung in der Landwirtschaft eingehend beschäftigt müssen. Es ist notwendig, diese Angelegenheit in Bahnen zu bringen, die nach den heutigen Verhältnissen gangbar sind. Es ist der Unfallversicherung der Landesversicherungsanstalt einzuverleihen worden, und es sind hauptsächlich die Vertreter der Landwirtschaft gehört worden. Nach gründlicher Prüfung ist der Ausschuss zu dem Ergebnis gekommen, daß die alten Bestimmungen nicht mehr haltbar sind. Das Direktorium muß diese Änderung vornehmen, um die Landesversicherungsanstalt zu schützen. Die Leistungen für Unfälle in der Landwirtschaft können nicht mehr in dem Rahmen der bisherigen gewährt werden. Auch wüssten die früheren Direktoren sind bereits Ermahnungen und Verabredung der Renten vorgenommen worden. Es ist hauptsächlich in der in litauischer Sprache erscheinenden Presse die Sache so hingestellt worden, als würde dieses nur von dem jetzigen Direktorium gemacht, und es ist geschrieben worden, daß die Renteneempfänger als Kruppel auf die Straße gehen müßten und nicht vorort würden. Ich habe in den Akten festgestellt, daß die vorigen Direktoren die Renten in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung bis auf 60 Prozent gekürzt haben. Damals nahm man das stillschweigend hin, und jetzt, wo die Änderung für die von Unfällen Betroffenen noch günstiger ist, und die nur gemacht wird, um die Unfallversicherung der Landwirtschaft zu erhalten, werden dem jetzigen Direktorium Vorwürfe gemacht. Ich möchte folgendes erklären, damit Klarheit geschaffen wird.“

Die in litauischer Sprache erscheinende Presse beschäftigt sich mit den Maßnahmen des Direktoriums betreffend die Zweiganstalt der Landesversicherungsanstalt. Hierbei ist ihr hauptsächlich über absichtlich ein Fehler unterlaufen. Der Inhalt dieser Zeitungsnotiz beruht auf einem Irrtum. Die in der Anordnung des Direktoriums getroffenen Maßnahmen betreffen lediglich die Zweiganstalt für Unfallversicherung landwirtschaftlicher Betriebsunternehmer. In derselben

sind weder industrielle noch landwirtschaftliche Arbeiter, die der allgemeinen Sozialversicherungspflicht unterliegen, versichert, mithin werden diese von der Anordnung des Direktoriums nicht betroffen. Soweit unständige Arbeiter, die der allgemeinen Sozialversicherungspflicht nicht unterliegen und infolge vorübergehender Beschäftigung in der Landwirtschaft von der Zweiganstalt zu betreten sind, in Frage kommen, ist für diese eine Verbesserung eingetreten. Im Jahre 1935, bevor unser Direktorium die Geschäfte übernahm, war von unserem Vorgänger die Anordnung getroffen, daß von den in der Zweiganstalt zu zahlenden Renten nur 60 Prozent ausbezahlt werden dürften. Von dieser Maßnahme waren auch die oben bezeichneten Arbeitnehmer in der Zweiganstalt betroffen. Von dieser Kürzung waren auch die Renteneempfänger betroffen, die mehr als 50 Prozent in ihrer Erwerbsunfähigkeit durch den Betriebsunfall beschränkt waren. Die getroffene Anordnung des Direktoriums hat diese Kürzungen der Renten aufgehoben. Mit dem Inkrafttreten der Anordnung erhalten die unter die Zweiganstalt fallenden Arbeiter die Renten ungekürzt. Durch die getroffene Anordnung erhalten die in der Zweiganstalt versicherten Arbeiter somit ihre Vollrente. Deswegen erhalten die Besitzer nebst Angehörigen, soweit der Unfall eine Erwerbsbeschränkung von mehr als 50 Prozent hinterlassen hat, gleichfalls ihre Rente ungekürzt ausbezahlt. Die der allgemeinen Sozialversicherung unterliegenden Arbeitnehmer werden von der Anordnung des Direktoriums nicht berührt.

Das Direktorium hat diese Anordnung nach Anhörung und Zustimmung des Unfallausschusses für die Zweiganstalt treffen müssen, um die Zweiganstalt überhaupt zu erhalten.

Der Gesetzentwurf sieht ferner vor, daß der § 6 des Artikels 2 des Gesetzes vom 7. Juli 1933 aufgehoben wird. Dieser Paragraph behandelt den Zusatzbeitrag von 3 Lit, den die Besitzer für betriebsfremde Personen, die sie beschäftigen, die aber der allgemeinen Sozialversicherungspflicht nicht unterliegen, zu zahlen haben. Dieser Zusatzbeitrag ist nach dem Bericht der Landesversicherungsanstalt oft eine Härte und erregt großen Unwillen unter den Besitzern. Durch dieses Gesetz sollen die Härten beseitigt werden. Der Landtag wird sich im Laufe seiner Tätigkeit auch weiterhin mit einer Reform der Sozialversicherung zu beschäftigen haben.

Die Landesversicherungsanstalt in ihrer jetzigen Art ist aufgebaut, als unsere wirtschaftlichen Verhältnisse noch kräftiger waren, insbesondere unsere Landwirtschaft guten Abfall zu verzeichnen hatte. Wir müssen davon ausgehen, daß, nachdem die Verhältnisse sich geändert und die Wirtschaftslage eine andere geworden ist, auch die Sozialversicherung dieser neuen Wirtschaftslage entsprechend angepaßt wird. Wir müssen hierbei daran denken, daß insbesondere für die Landwirtschaft halt der Parallelen die Naturalleistungen mehr in den Vordergrund gerückt werden. Dieses würde für die Aufrechterhaltung der Sozialversicherung in der Landwirtschaft tragbar sein. Für die Beschäftigten aus Handel, Industrie und Gewerbe sind die Beiträge auch nicht mehr ganz zeitgemäß. Auch hier muß verhandelt werden, einen Anleihen an die tatsächlich gewordenen wirtschaftlichen Verhältnisse zu schaffen. Wir müssen hierbei von dem Grundsatz ausgehen, daß nicht die Form für die Sozialversicherung maßgebend sein darf, sondern der Inhalt das Grundlegende und Bewegende für die Sozialversicherung sein muß. Dementsprechende Vorlagen werden dem Landtag vorgelegt werden.

Es sind Anfragen aus dem Gebiet eingetroffen, ob die Beiträge für Sozialversicherung eine Erhöhung erfahren werden. Ich will diese Anfrage hiermit allgemein beantworten und betonen, daß die Landesversicherungsanstalt für 1936 dieselben Beiträge erhebt, wie für das Jahr 1935. Desgleichen gilt für die Landwirtschaft derselbe Beitrag, wie er im Januar 1935 festgesetzt worden ist. Fragenwelche Beitrags erhöhungen sind mithin nicht vorzunehmen. Entgegenstehende Nachrichten sind unmaß.“

Abg. Kubrancas (Lit. F.) erklärte, daß die litauische Fraktion Änderungsanträge bei Beratung des Gesetzes in zweiter Lesung machen würde. Die Ausführungen des Berichters des Direktoriums hätten nichts an der Tatsache geändert, daß die Renten herabgesetzt worden seien und daß die Landwirte, wenn sie von einem Unfall betroffen würden, sich selbst helfen müßten und erst später die Kosten ersetzt erhielten, vorausgesetzt, daß Geld vorhanden sei. Das Gesetz weise auch noch weitere Schwierigkeiten auf. Bisher hätten die Beiträge die Gemeindevorsteher einzuzahlen dürfen, jetzt würden sie von der Landesversicherungsanstalt eingezogen werden. Die Gemeindevorsteher hätten die Not der Landwirte besser als die Städte gekannt und seien nicht so leicht vorzugehen, wie dies vielleicht die Landesversicherungsanstalt tun werde. Schon seit 1926 arbeite man an einem Gesetz zur Vereinfachung der Bestimmungen für die Sozialversicherung, und noch immer habe man kein einziges Gesetz geschaffen. Im Namen der litauischen Fraktion fordere er auch heute die Schaffung eines einheitlichen Gesetzes.

Landesdirektor Surau: „In den Ausführungen des Herrn Kubrancas habe ich zu lazen: Man hat an dem Gesetz zur Verbesserung der sozialen Pflege schon oft und viel gearbeitet. Wir wissen, daß sich die verschiedenen Landtage eingehend und lange mit dieser Frage beschäftigt haben (Zuruf: Behn Jahre), und jedesmal hat sich etwas anderes ergeben. Auch der Zuruf „Behn Jahre“ ist berechtigt, und immer wieder hat man neues und besseres finden wollen, und wenn man dies gefunden hatte, dann stellte es sich heraus, daß das Neue und Bessere schon überholt war und sich infolge der Verhältnisse vielfach auch nicht mehr durchführen ließ. Ich habe in meinen Ausführungen gesagt, daß die Beitragszahlungen und Leistungen den Verhältnissen angepaßt sein müssen, und weiter, daß wir dahin arbeiten müssen, daß wir ein Gesetz zustande bringen, wie wir es brauchen und wün-

schen. Es ist nichts getan mit Kritik und mit Worten, die vielleicht sogar aus anderem Grunde gemacht werden, sondern es liegt uns daran, zu sehen, wie wir vorwärtskommen. Das ist unser Bestreben, und wir werden es erreichen durch guten Willen, und den haben wir.“

Abg. Kubrancas (Lit. F.) bemerkte, er freute sich, daß ein neues Gesetz geschaffen werden sollte und daß man versuchen werde, dies Gesetz durch gute Zusammenarbeit zustande zu bringen. Auch die litauische Fraktion wünsche eine Zusammenarbeit, die jedoch von der anderen Seite nicht angenommen würde.

Es wurde darauf beschlossen, daß Gesetz in erster Lesung anzunehmen und den Kommissionen 5 und 7 zu überweisen.

Der weitere Punkt der Tagesordnung betraf das Gesetz betreffend

Änderung des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung

Artikel I

§ 37 Absatz 3 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 enthält folgende Fassung:

Der Vorsitzende oder ein Mitglied des Stadtausschusses muß zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst befähigt sein; das Letztere braucht nicht Mitglied des Magistrats zu sein.

Artikel II

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Präsident des Direktoriums Waldschus: „Die Anregung und der Wunsch zur Einbringung dieses Gesetzes bzw. der Abänderung ist vom Magistrat ausgegangen. Der Stadtausschuss wird von den Magistratsmitgliedern gewählt, und wie aus dem Artikel 1, § 37, hervorgeht, muß der Vorsitzende oder ein Mitglied des Stadtausschusses die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst nachweisen können. Der Magistrat in seiner jetzigen Zusammensetzung verfügt nicht über eine solche Person, und deshalb hat er gebeten, diese Abänderung zu treffen. Dies ist lediglich ein Zweckmäßigkeit Antrag, und ich bitte daher, diesen Gesetzentwurf anzunehmen und der Rechtskommission zu überweisen.“

Abg. Gailius (Lit. F.) erklärte, dieser Gesetzentwurf sei ein Rückschritt. Wenn ein Mensch die Befähigung für den Posten eines Bürgermeisters habe, dann werde er auch für diesen Posten befähigt sein, ohne daß er die Befähigung für ein Richteramt besitzt. Seiner Ansicht nach würde es nützen, wenn man aus der Muffform eine Sollform machen würde.

Der Gesetzentwurf wurde in der ersten Lesung angenommen und der Kommission 7 überwiehen. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Beratung des Gesetzes betreffend

Regelung der Befoldung der Beamten und Angestellten

für die Jahre 1935/36

Dieses Gesetz hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1

I. Die nach dem Gesetz betreffend Verlängerung der Billigkeitsdauer der Notopfergehalte und des Gesetzes zum Ausgleich des Haushalts vom 4. Januar 1936 — Amtsblatt Seite 24 f. — § 1 c und d für die Jahre 1935 und 1936 zu zahlenden Gehalts, Ruhegehalts- und Hinterbliebenenbezüge, sowie die in der Anlage 3 zum Gesetz betreffend den Haushalt des Memelgebiets für das Jahr 1936 — Amtsblatt Seite 703 ff. — festgesetzten Wohnungsgeldzuschüsse und Frauenbeiträge werden für die Zeit vom 1. Januar 1935 bis zum 31. Dezember 1936 um 10 v. H. gekürzt.

II. Als Kinderbeihilfe wird für jedes Kind monatlich 35 Lit gezahlt.

§ 2

Das Direktorium des Memelgebiets erläßt die zu diesem Gesetz erforderlichen Ausführungsbestimmungen.

§ 3

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Landesdirektor Betke: „Diese Ihnen zugewandene Vorlage ist die Formulierung der tatsächlich geschaffenen Zustände bezüglich der Beamtenbefoldung durch die uns vorangegangenen Direktorien der Minderheit. Wir haben Ihnen diese Vorlage zugeleitet, um dem Landtag für die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage zur Erledigung dieser Fragen einen Ausgangspunkt zu geben. Der gesetzlose Zustand muß möglichst schnell beseitigt werden, besonders noch, weil diese ganze Frage mit der Gestaltung des Stats aufs engste zusammenhängt. Da bei Behandlung dieser Angelegenheit eine Menge Rechtsfragen und Fragen finanzieller Art zu klären sein werden, schlagen wir vor, die Vorlage in erster Lesung anzunehmen und dann der Rechtskommission und der Finanzkommission zu überweisen, damit dort die Rechtslage geklärt und die finanzielle Seite geprüft wird.“

Abg. Gailius (Lit. F.) erklärte, daß es unbedingt notwendig sei, eine einheitliche Befoldungsordnung zu schaffen. Es gehe nicht an, daß Beamte der Kommunalverwaltungen, wie z. B. des Magistrats, höhere Gehälter beziehen als die Beamten der Regierung, d. h. des Direktoriums. Herr Betke habe von Direktorien der Minderheit gesprochen. Es sei nicht ganz klar gewesen, welche Minderheit er gemeint habe, denn an den letzten Direktorien sei auch die Landwirtschaft beteiligt gewesen, und sie sei doch keine Minderheit.

Landesdirektor Betke: „Ich will nur erwähnen: Wenn Herr Gailius bisher noch nicht gemeint hat, wo die Minderheit ist, dann wird er es wohl schwer begreifen.“

Das Gesetz betreffend Regelung der Befoldung



Memel, 28. Januar

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Einführung von Rückfahrkarten bei der Eisenbahn

Das Verkehrsministerium hat eine Aenderung der Bestimmungen des Personentarifs bei den Eisenbahnen vorgenommen. Nach dieser Aenderung werden vom 1. Februar auf den nachstehenden Strecken Rückfahrkarten eingeführt: Kaunas—Vievis, Kaunas—Drita, Kaunas—Jonava, Schaulen—Joniskis, Schaulen—Telschi, Schaulen—Nadwiliskis, Schaulen—Napelkai, Schaulen—Kursenai, Schaulen—Staciuniai, Schaulen—Petrasuniai, Schaulen—Kafrojis, Schaulen—Vinkuva, Poniewiez—Troskiai, Memel—Heudekrug und Memel—Pllnag. Diese Billette werden auf den Eisenbahnstationen verkauft, und zwar vom 1. Februar ab.

*** Fahnen auf halbmaß.** Aus Anlaß der heutigen Weiskungsfeierlichkeiten des englischen Königs Georg V. haben die hiesigen staatlichen und autonomen Behörden sowie sämtliche Konsulate ihre Fahnen auf halbmaß gesetzt; desgleichen auch die im Hafen liegenden englischen und deutschen Seeschiffe.

*** Aus dem Theaterbüro** wird uns geschrieben: Die heute im Abonnement rosa stattfindende erste Wiederholung des Lustspiels „Die Frau ohne Kopf“ mit der Musik von Walter Kollo beginnt um 8.15 Uhr. Ebenso ist der Anfang der Premiere des Schauspiels „Das Gesicht in dir“ von E. G. Kolbenhever am Mittwoch, dem 29. Januar, zum selben Zeitpunkt angelegt. Die verehrlichen Abonnenten werden nochmals darauf hingewiesen, daß im Monat Februar fünf Vorstellungen zu bezahlen sind.

*** Verschämte Geliebte rächt sich mit Seifensteinlösung.** Montag abend erschien auf der Landespolizeiwaende eine Arbeiterin, die angab, ihrem Geliebten, den sie in der Rosenstraße mit einem anderen Mädchen angetroffen habe, Seifensteinlösung ins Gesicht gegossen zu haben. Sie wolle die Tat aus Rache ausgeführt haben. Die Angaben beruhten, wie festgestellt wurde, auf Wahrheit; der Arbeiter sowie auch das andere Mädchen waren von der Seifensteinlösung ins Gesicht getroffen worden. Besonders bei dem jungen Mann hatte die ätzende Lösung schwer gewirkt. Beide Verletzte mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

*** Unfall in der Schälfabrik auf Schmeltz.** Am Dienstag morgen, kurz vor 9 Uhr, ereignete sich in der Schälfabrik auf Schmeltz ein Unfall. Der Arbeiter Kazys Stahauskas, Mühlentstraße Nr. 100 wohnhaft, war mit der rechten Hand in die Säge geraten. Der Verunglückte wurde mit schweren Verletzungen nach einem Krankenhaus gebracht.

*** Die vermißte Erna Vorm ermittelt.** Vor kurzem teilte die Kriminalpolizei mit, daß eine gewisse Erna Vorm aus dem Kreise Pogegen, die nach Memel gefahren war, vermißt würde. Jetzt ist der

- #### Aus dem Radioprogramm für Mittwoch
- Kaunas (Welle 1935). 19.30: Orchesterkonzert. 20.15: Unterhaltung. 20.45: Orchesterkonzert. 21.30: Unterhaltung. 21.55: Konzert.
 - Königsberg (Welle 223). 6.05: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.15: Frauenkonzert. 8.40: Musikalische Frühstunde. 10.15: Schulfunk: Aus Mozarts Jugendtagen. 11.30: Saugut von Grünland und Futterpflanzen. 12: Mittagskonzert. 13.15: Blasmusik. 14.15: Das lachende Dorf (Geschichten, Volksmusik und Lieder). 15.10: Praktische Winte. 15.20: Wästellieder. 15.45: Zeitdriftschau. 16: Wetter. 16.10: Wunter Nachmittags. 17: Lieder und Märchen. 17.40: Von Richtern, Lampen und Rindböckern. 18: Wunter Nachmittags. 20.15: Das Erbe im Blut. 20.45: Fest- und Tafelmusik. 22.15: Vor Beginn der Olympischen Wettspiele 1936. 22.30: Nachtmusik und Tanz. 24.05: Wunder der Naturwelt.
 - Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 8.30: Morgenständchen für die Hausfrau. 10.15: Schulfunk. 10.45: Fröhlicher Wintergarten. 11.20: Gartenvorfreude im Winter. 11.40: Die Grüne Woche 1936. 12: Mittagskonzert. 13.15: Musikalische Kurzwelt. 15.45: Begegnung mit einem Dichter. 16: Wunter Nachmittags aus den Ausstellungshallen der Grünen Woche. 18: Quersätze, Geige, Ausstellungsballen der Grünen Woche. 19: Klaviermusik, Kammerklavier. 18.30: Tiere im Winter. 19: Klaviermusik. 19.30: Winterübungen im Riesengebirge. 20.45: Blasmusik. 22.15: Vor Beginn der Olympischen Wettspiele 1936. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzfunk.
 - Berlin (Welle 357). 18: Wunter Nachmittags. 20.45: Volksmüßiges Wagner-Konzert. 22.15: Vor Beginn der Wettspiele 1936.
 - Breslau (Welle 316). 18: Unterhaltungskonzert. 21: „Ballon auf großer Fahrt“, Hörspiel. 22.15: Winterspiele 1936. 22.30: Tanz.
 - Hamburg (Welle 332). 19: Kleine Serenade. 20.45: „Der Musikant“, Kunstspiel mit Musik. 23: Nachtmusik und Tanz.
 - Köln (Welle 456). 18: Wunter Nachmittags. 20.45: Unterhaltungskonzert. 22.15: Winterspiele 1936. 22.30: Nachtmusik und Tanz.
 - Leipzig (Welle 382). 19: Musik zum Tanz. 20.45: Großer wunter Abend. 22.30: Unterhaltungskonzert des Funforchesters.
 - München (Welle 405). 18: Wunter Feierabend. 20.45: Blasmusik. 22.30: Wir lernen Tanzen. 23: Tanzmusik.
 - Stuttgart (Welle 523). 20.45: Volksmüßiges Wagner-Konzert. 22.30: Sinfoniekonzert. 24: Schlösser, die im Wunde liegen (Nachtmusik).
 - Wien (Welle 507). 19.25: „Die Entführung aus dem Serail“, Oper. 22.10: Unterhaltungskonzert. 23.45: Tanzschallplatten.
 - Beromünster (Welle 540). 19.20: Sonate für Cello und Klavier. 19.45: Romain Rolland. 21.10: Klaviermusik der Romantik.
 - Stochholm (Welle 426). 20: Beethoven-Sinfonie. 22: Tanzmusik.
 - Warschau (Welle 1345). 20: Schallplatten. 21: Chopin-Konzert. 22: Tanz.

Aufenthalt dieses Mädchens, das sich bei einem Besucher in Stellung befindet, festgestellt worden.

*** Festnahme eines Sittlichkeitsverbrechers.** Am Montag wurde der Schuhmacher Benonas St. unter der Beschuldigung, sich an einem neun Jahre alten Mädchen vergangen zu haben, festgenommen. Der

In der vorliegenden Nummer:

Das kleine Dampfboot

Festgenommene wurde von der Kriminalpolizei dem Gericht zugeführt.

*** Mäuse fressen 1800 Lit auf.** Es rächt sich immer wieder, wenn man sein Geld zu Hause aufbewahrt, anstatt es einer Sparkasse zu übergeben oder irgendwie sicher anzulegen. Wir wurden heute von einem Garghdenar Bürger aufgesucht, der uns zu erzählen wußte, daß die „Mäuschen“ dem Garghdenar Stellmacher Kubillus 1800 Lit, die er zuvor mit fettigen Fingern angefaßt und sie dann in Holzschuhen verwahrt hatte, schnippel-klein aufgefressen hatten. Bei der schlechten Wirtschaftslage dürfte dies für K. einen empfindlichen Verlust bedeuten.

*** Der Abbau der Löhne in der Zellulosefabrik.** Wie uns die Zellulosefabrik mitteilt, beträgt der Abbau der Affordlöhne und Prämien nicht 10 bis 20 Prozent, sondern 5—20 Prozent.

*** Diebstähle.** Seit längerer Zeit wird die Wahrnehmung gemacht, daß aus dem Hause Bahnhofstraße Nr. 3 an jedem Morgen die Milchflaschen verschwinden. Es handelt sich um Einkliter-, Halb-liter- und Vierteliterflaschen. Bisher sind insgesamt 30 Flaschen entwendet worden. — In der Nacht zum Montag wurde die Schaufensterverglasung eines Geschäfts auf Friedrichstraße Nr. 17 eingeschlagen. Die Täter haben aus dem Schaufenster drei bis vier Flaschen Wein und fünf Pack Tabak verschiedener Marken gestohlen. — Am Sonnabend wurde ein Herrenfahrrad, welches in den Nachmittagsstunden vor dem Städtischen Krankenhaus in der Parkstraße unangehört stand, entwendet. Das Rad hat die Marke „Goerick“. Die Lenkstange ist an mehreren Stellen geschweißt. Zweckdienliche Angaben zu diesen Diebstählen erbittet das Kriminalpolizeiamt.

Der Festungsgraben „ausverkauft“!

Ganz abseits von allem Verkehr, bescheiden in graue Dämmerung gehüllt, liegt der Festungsgraben. Wie verändert hat er sich doch seit dem Sommer, wo hier durch das tiefgrüne Wasser schmucke Paddelboote glitten. Vom Wasser — viel mehr vom Eis — ist kaum etwas zu sehen, so dicht ist der Festungsgraben jetzt mit Boydaks und Dampfern gefüllt.

Von der Fischehalle ab fängt es an: Da liegen dicht bei dicht, Bord an Bord Boydaks. Ihre schwarzen geteerten Decks glänzen vom Regen, so daß sich die hohen Masten, die lang und dünn in den grau-blauen Himmel ragen, in den nassen Deckspalten spiegeln können. Und von der Kettenbrücke ab „schlummern“ die Dampfer und Schlepper so dicht aneinander gedrängt, daß auch nicht der geringste Platz für ein Fahrzeug übrig ist. Von einem Deck zum andern könnte man mühe-los hinüberkriechen, ohne Gefahr zu laufen, mit dem Wasser Bekanntschaft zu machen.

Breit und behäbig liegt der Fährdampfer „Sandkrug“ am Ufer des Festungsgrabens. Hinter ihm streckt sich das schmucke „Kurische Pass“, das schon

Jahresversammlung des Memeler Kanu-Vereins

Der Kanu-Verein e. V. Memel hat dieser Tage seine Jahreshauptversammlung abgehalten. Die Versammlung wurde mit einer Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden Karnowsky eröffnet, der den Mitgliedern für das recht zahlreiche Erscheinen dankte. Der Schriftführer erstattete hierauf sehr ausführlich den Jahresbericht. Der Verein hat im Jahre 1935 zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt bzw. an ihnen als Gast teilgenommen. Mit dem Anpaddeln am 5. Mai wurde die eigentliche Saison eröffnet. Am 18. Mai wurde eine Vereinsfahrt nach Starrischen unternommen, der die Tausende von vier neuen Booten voranging. Das Pfingstfest verlebten die „Kanuten“ nach froher Fahrt in Schwarzort, wo sie am 2. Feiertage im Kurhaus May Gäste des Memeler Paddel-Sport-Klubs waren. Nach gutem, alten Braud wurde am 22. Juni ein Johannisfeuer bei Tauerlaufen am Ufer der Dange abgebrannt. Als Gäste des V. S. K. Memel verlebten die „Kanuten“ auf einer Wiese bei Tauerlaufen ein stimmungsvolles Frühlingsfest. Am 4. August feierte der Verein ein Sommerfest, zu dem auch die Angehörigen und Freunde der „Kanuten“ geladen waren. Ende August nahm der Verein an einem Vortrag teil, den Herr Jenett vom Memeler Segelverein über „Die Wälder- und Seebräunordnung“ hielt. Am 8. September, bereits etwas recht spät im Jahre, fand im Schmeltzer Kanalbasin die Interne Regatta des Kanu-Vereins statt; das Anpaddeln am 13. Oktober schloß die Saison ab.

Um auch während der Winterzeit den Zusammenschluß der „Kanuten“ aufrechtzuerhalten, hielt der Verein regelmäßige Kameradschafts-abende ab, die am 18. Oktober in Form einer musikalischen Feierstunde, die Lieder zur Laute und Rezitationen brachte, eingeleitet worden sind. Ebenso wurde mit einer Vortragsfolge über „Terrestische Nautik“ begonnen. Die Vereinsveranstaltungen des Jahres 1935 wurden mit einem wohl gelungenen Weihnachtsfest am 29. Dezember im festlich geschmückten Bootshaus abgeschlossen. Das Bootshaus ist im verfloffenen Vereinsjahre mit einem Neuanstrich, der das Haus gegen die zersetzende Wirkung der Witterung schützt, versehen worden. Im Arbeitsdienst haben die Vereinsmitglieder die Inneneinrichtung des Bootshauses durch Herstellung einiger Klappstühle vervollständigt.

Der Jahresbericht zeigt deutlich, daß das Vereinsleben im verfloffenen Jahre recht reger gewesen ist, auch ist die Mitgliederzahl des Kanu-Vereins um 22 gestiegen.

Im Anschluß an diesen Tätigkeitsbericht gab Kassierer Mikoleit den Kassensbericht ab, der ebenfalls befriedigend zu nennen ist. Dem Kassierer wurde auch dem Gesamtvorstande wurde von seiten der Versammlung Entlastung erteilt, und Rektor Szamaita übernahm als altes Mitglied die Leitung der Sitzung. Die Neuwahl des Vorstandes hat folgende Besetzung ergeben: 1. Vorsitzender Rektor Szamaita, 2. Vorsitzender Kruschinski, Kassierwart Mikoleit, Schriftwart Helm, Sportwart Geringel, Jugendwart Gawehn, Hauswart Jankus. Zum Regatta-Ausschuß wurden die Mitglieder Scharfetter und Lankowsky gewählt. Der Ehren-

langsam für den Sommer ausgebeßert wird. Ein Teil der Dedaufbauten hat schon einen roten Anstrich erhalten. Und hinter diesen beiden größeren Schiffen liegen kleine Schlepper mit zwei Schornsteinen nebeneinander, die „Wega“, der „Heinz“, die „Capella“ und wie sie alle heißen, die im Sommer unsere Gewässer beleben. Jetzt ist hier alles tot. Schwere Schatten liegen auf den Fahrzeugen. Es ist Winter ...

Auch die Boydaks sind still und schwarz. Aber hier und da flammt doch ein Lebensfünkchen auf. Dort ringelt sich dünner Rauch aus dem langen Schornsteinrohr, hier ist eine winzige Fenster-scheibe mit einer kleinen Gardine von dem Lichte einer Petroleumlampe gelblich erleuchtet, und wenn einmal eine Tür irgendwo aufgeht, hört man helles Kinderlachen.

Hinter all diesen schlafenden Wasserfahrzeugen, die dichtgedrängt im Festungsgraben liegen, reckt sich rund und drohend der Hügel der Zitadelle, als wollte er den Wintererlauf seiner Schützlinge bewachen.



rat des Vereins besteht aus den Mitgliedern Gronau, Scharfetter und Lankowsky. Zum Beratungsausschuß gehören M. Ukenings und die Mitglieder Kruschinski und Scharfetter. Die Aufnahmekommission setzt sich aus Jrl. Jint und den Mitgliedern Lankowsky und Gawehn zusammen.

Es erfolgte dann die Aufstellung des Berichtsprogramms für 1936, das folgende Veranstaltungen vorsieht: Stiftungsfest am 25. April in Fischers Weintuben, Anpaddeln am 3. Mai, Interne Regatta am 28. Juni, Offene Regatta am 26. Juli und das Anpaddeln am 11. Oktober. Zum Schluß wurde nach langem Hin und Her der schwierigste Punkt der Tagung, die Festsetzung des Vereinsbeitrages, erörtert. Durch eine Abstimmung wurde entschieden, daß der Monatsbeitrag von 5 Lit auf 4 Lit und die Aufnahmegebühr von 15 Lit auf 10 Lit herabgesetzt wird. Damit war die Tagesordnung erschöpft und der 1. Vorsitzende, Rektor Szamaita, konnte die Jahreshauptversammlung des Kanu-Vereins schließen. H.

Standesamt der Stadt Memel

vom 27. Januar 1936

Gebo ren: ein Sohn: dem Arbeiter Juozas Urbonas, dem Arbeiter Gustav Kugallis, von hier. Gestorben: Zimmererfrau Anna Toleikis, geb. Seeger, 62 Jahre alt, Händlerin Paulina Ferberiene, geb. Segal, 72 Jahre alt, Rentempfangersfrau Amalie Maria Schulz, geb. Schroeder, 74 Jahre alt, Oberpostkassier i. R. Michel Toleikis, 68 Jahre alt, von hier.

Heudekrug, 28. Januar

Vom Markt

Infolge des Schachtarps geringe Angebote

Der in diesem Jahre so ungewöhnlich lange anhaltende Schachtarp macht sich auch auf dem Heudekruger Wochenmarkt immer mehr bemerkbar. Schon seit einem Monat weist der Markt nicht mehr den sonst üblichen Umfang auf, weil die Verbindung aus verschiedenen Orten des Kreises nach Heudekrug erschwert oder ganz unmöglich ist. Auch heute war der Markt mit landwirtschaftlichen Produkten nur gering besetzt. Sogar der Buttermarkt, der bisher immer eine reichliche Belieferung aufzuweisen hatte, zeigte heute ein schwaches Angebot und steigende Preise. Im Kleinverkauf mußten Hausfrauen 1,30—1,40 Lit für das Pfund Butter und Händler 1,10—1,20 Lit zahlen. Für Eier wurden 9—10 Cent je Stück gefordert. Von Geflügel waren noch einige Gänse für 4—5 Lit und Enten für 2,50—3,50 Lit je Stück zu haben. Hühner wurden je nach Dualität und Gewicht für 2—3 Lit verkauft. Der Gemüßmarkt war verhältnismäßig gut mit Wintergemüse, das zu den üblichen Preisen verkauft wurde, beliefert. Am deutlichsten machte sich der Schachtarp auf dem Fischmarkt bemerkbar, denn hier gab es fast gar keine frischen Fische. Die meisten Händler boten daher geräucherter Sprotten an, welche 40 Cent je Pfund kosteten. Auf dem Getreidemarkt bestand geringes Angebot: Roggen wurde mit 7,20—7,50 Lit, Gerste mit 7,50 Lit, Hafer mit 7 Lit und Weizen mit 10 Lit verkauft. Der Ferkelmarkt wies heute etwas größere Nachfrage als bisher auf. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 14—20 Lit je Paar. Für Heu, welches genügend angeliefert war, verlangten die Verkäufer 3—4 Lit je Zentner.

Wieder zwei Forstdiebe der Polizei übergeben

Dienstag konnten der Landespolizei in Heudekrug wieder zwei Forstdiebe übergeben werden, welche seit längerer Zeit nicht nur Brennholz, sondern auch Kuz- und Bauholz aus den Wäldern der Forsterei Vorfaiten stahlen und verkauften. Man kam auf die Spur der Diebe, als in der Gegend von Kuz und Stirkweth in der letzten Zeit verschiedenen Besitzern billiges Bauholz angeboten wurde. Die beiden Schuldigen, die Brüder Sch. aus Pakelischen, gaben die wiederholten Diebstähle zu und sehen nun ihrer Bestrafung entgegen.

Schwindler mit falschen Ausweisen

Die Deffentlichkeit auf dem Lande wird von der Polizei vor Schwindlern gewarnt, die mit falschen Ausweisen verfahren, Geld für verschiedene Zwecke sammeln gehen. So wurde dieser Tage ein Trio, zwei Männer und eine Frau aus Großlitauen, der Landespolizei in Heudekrug zugeführt, da es seit längerer Zeit betrügerische Sammlungen veranstaltet hatte. Die Betrüger waren dabei sehr raffiniert vorgegangen, denn sie hatten das untere Ende eines Gerichtsbefehls so abgerissen, daß nur der Stempel eines Amtsgerichts auf dem Papier verblieb, und dann mit Tinte eine Bescheinigung darauf geschrieben, daß sie durch ein Schadenfeuer gänzlich verarmt und zur Sammlung berechtigt seien. Auf diese Weise hatten viele Landleute, ohne die Bescheinigung genau zu prüfen, den Schwindlern Geld und Unterkunft gegeben, wobei sie veridientlich noch festgehalten worden sind. Es empfiehlt sich daher, die Bescheinigungen solcher Geldsammler genau zu prüfen.

*** Der Ruderverein Heudekrug** veranstaltete am Sonnabend abend im Bootshaus einen Herrenabend, welcher von fast sämtlichen aktiven und passiven männlichen Mitgliedern und außerdem noch von etwa zwanzig Herren des Rudervereins „Neptun“-Memel besucht war. Bei Bier und reichlich vorhandenem Zmbik kam man nach den ersten offiziellen Ansprachen bald in die richtige „Herrenabendstimmung“ und verbrachte den größten Teil der Nacht in bester sportlicher Kameradschaft.

Meme'gau

Kreis Memel

Goldene Hochzeit. Am Mittwoch konnte das Altweibepaar Weikis aus Lankuppen das seltsame Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Diebstahl. In der Nacht von Sonntag zu Montag drangen unbekannte Täter in die Wohnung des Lehrers Margenburg in Buddelkehmen ein.

Einbruch in Kurhaus in Rimmerstatt. In der Nacht zum Dienstag verübten unbekannte Täter einen Einbruch im Kurhaus Rarnowski-Mimmerstatt.

Kreis Hendebrug

Schwierigkeiten bei der Heuabfuhr im Ueberflurwemmungsgebiet

ist. Angeln, 28. Januar.

Durch den kürzlich eingetretenen leichten Frost sind die überflurwemmten Wiesen bei Angeln, Szekajirren und Angulmal mit einer 1 1/2-2 Zoll dicken Eisdicke befroren.

Die Abfuhr von den Truschgallen und Krakerorter Wiesen gestaltet sich sehr schwierig. Die Besitzer müssen immer den Weg über Alt-Angeln nehmen, wo sie drei Flüsse von 15-20 Meter Breite zu überqueren haben.

Dieser Tage besichtigte eine Hochwasserkommission, bestehend aus dem Moorvogt und vier Zeitpächtern, das Hochwassergebiet, wobei der Viehbestand und die noch vorhandenen Futtervorräte geprüft wurden.

In Szekajirren ist die Abfuhr des Heues noch schwieriger geworden. Dort holen die Besitzer das Heu mit Schlitzen bis an die eisfreien Flüsse, laden es dort in Kähne um und müssen es auf der anderen Seite wieder auf Schlitzen laden.

Es kommt jetzt fast jeden Tag vor, daß die Besitzer ihr Vieh auf das Eis stellen, um unter schwierigsten Umständen etwas Heu für ihr Vieh zu bergen.

Generalversammlung der Kriegsbeschädigten. Am Sonntag fand bei Kaufmann Michschat die

Generalversammlung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen der Ortsgruppe Saaen statt. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden Nikolaus wurde der Geschäftsbericht für 1935 verlesen.

Schornsteinbrand. In den Abendstunden des Sonnabend entstand in dem Wohnhause des Besitzers Budwest-Kampfen ein Schornsteinbrand.

Aufgeklärter Diebstahl. Vor kurzem wurden dem Besitzer Albert Kurtschus aus Pietullen etwa drei Kuben Torf vom Angulmalmoor entwendet.

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr. Die Freiwillige Feuerwehr Rintzen hielt am Sonntag im Vereinslokal Schmidt ihre diesjährige Generalversammlung ab.

Generalversammlung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen der Ortsgruppe Saaen statt.

Das Eintreten von Rälbern am 31. Januar ist abgerufen

Erfolgreiche fette Rälber mit frischer Milch geränkt, im Gewicht über 100 Kilo werden gekauft am Montag, 3. Februar in Stenischken 7.30 Uhr, Jaganat 9 Uhr, Hendebruga 11 Uhr, Memel 9 Uhr im Hofe des Schlachthofes des Viehwes Exportas.

Maiflos Lietuvos Exportas II

Kollechen Suche von 100, einen tüchtigen, zuverlässigen Rutscher der auch melk. kann Alliaat, Kollechen

Verkauf Gastwirtschaft mit Land im Kirchdorf auch gegen Spermark 1 Spermark - 2,36 1/2. Angebote unter 7507 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Pogegen Suche von 100, ein tüchtiges, ehrliches Mädchen Frau Tobiaschus Pogegen

Profuls Lehrling kann sich melden W. Skwirblies, Bräu's Kolonial- und Eisenwarengeschäft

Alt-Definten Ehrliches, fleißiges Mädchen von sofort gesucht. Frau Jurgans Alt-Definten Kreis Pogegen

Gute Brotstelle Kleinaelbtes, aufstehendes Kurzwort Geschäft vergrößern, von 100, abzugeben. Nur ernsthafte Bewerber kommen in Frage. Ang. u. 9551 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Hendebruga

nur dreimal einzugreifen brauchen. Da im Berichtsjahr verschiedene Beihilfen für die Wehr ausblieben, mußten die verschiedenen Anschaffungen unterbleiben.

Standesamtliche Nachrichten. Geboren: Ein Sohn und eine Tochter; dem Besitzer Johann Nassau-Sienen.

Winterfest des Handwerkervereins Rattfischken. Am Sonntag feierte der Handwerkerverein Rattfischken in den Räumen des Gasthauses Neumann-Rattfischken sein diesjähriges Winterfest.

Kraunas, 28. Januar

Autobusverkehr in Schaulen. Die Schaulener Stadtverwaltung hat mit der Krauner Gesellschaft „Amst“ (Amerikanisch-Litauische Gesellschaft) einen Vertrag abgeschlossen.

Stellen-Gesuche

Maschinist mit sämtlichen Reparaturen verfr. sucht Stelle von 1. 2. oder 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Möbl. Zimmer sep. Bad, Verfr. am 1. 2. zu verm. Solzstr. 3 e, II

Möbl. Zimmer sep. Cha., v. 1. 2. zu vermieten Bommels-Witte 253

Sonn. möbl. Zimmer mit Verfr. zu verm. Parkstr. 6, II

Speicher mit Zementbod., Nähe Markt- und Friedr. Wilhelm-Str., zu vermieten. Ang. u. 7489 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

3-Zimm.-Wohn. zu vermieten Kl. Sandstr. 8 parterre.

2-Zimmer-Wohn. mit Küche vom 1. 2. zu vermieten. Zu erfragen Bomm.-Witte 116

2 separate, nett möbl. Zimmer in länd. Hause im Zentrum der Stadt zu vermieten. Ang. u. 7511 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Nur so

sichern Sie sich den Erfolg, daß Sie Ihre Klein-Anzeige für wenige Lit im vielgelesenen

Memeler Dampfboot

erscheinen lassen

Das „gefährliche“ Abessinien

Paris, 28. Januar.

Der italienische Feldzug in Ostafrika wurde von der Weltöffentlichkeit auch darauf hin untersucht, welche Gefahren einem Europäer im äthiopischen Hochland von den wilden Tieren, von Schlangen, Moskitoen und andern tödlichen Insekten drohen.

Wenn die Italiener die gleiche Freude an der Großwildjagd haben wie die Briten, diese Mitglieder der erfolgreichsten Kolonialmacht der Erde, die auch in der Durchführung ihrer Kolonialtrüge niemals ihrer Jagdlebenslust Zwang auflegen können, so werden sie in den bereits von ihnen besetzten Gebieten reiche Jagdbeute finden.

Die Krokodile, die den Italienern als Schreckensgespenst an die Wand gemalt wurden, weil sie die vernichtungsbereiten Wächter aller Flußübergänge seien, haben die Schwarzgehenden und regulären Soldaten des Duce wohl nicht zu Gesicht bekommen, denn die Viehbesitzer dieser Ungeheuer, die ihnen bereit sind, alles, was da lebt, anzugreifen, liegen hauptsächlich im Wälden Nil.

Unter den Einwohnern des Urwaldreiches, die von den Eingeborenen am meisten gefürchtet werden, befindet sich in erster Linie die Pythonschlange, die bis zu zehn Meter lang wird. Die Arten der in Abessinien den Menschen bedrohenden Giftschlangen sind kaum zu zählen.

Der Vorleser für die Höflichkeit in der Tierwelt Abessinien gebührt dem Warzenschwein. Dieses braune Degenwesen mit seinen weißen Ohren, seinem häßlichen Kopf mit den kleinen Augen, dem plumpen Körper, dem großen Rüssel und der dicken rauhen Haut hat über all dieser äußerlichen Höflichkeit auch noch einen ganz abstoßenden Charakter.

Im grünen Wagen durch die Welt / Zirkusroman von Paul Hain

Fünfundvierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Keine Zirkusluft mehr. Vor einer Woche hat sich der Vorhang geschlossen vor dieser Welt der aufregenden Abenteuer, und ein neuer Vorhang ist aufgezogen.

Der Weidenhof steht neu eingerichtet. Er wartet auf sein erstes großes Fest. Und darum riecht es schon seit Tagen in der Umgebung nach allerlei appetitlichen Sachen, die da gebacken und gebraten werden.

Und darum freut sich denn auch schon das ganze Dorf auf den großen Tag. Freuden wie es in nun doch durchgedrückt, wer die berühmten „Liegenden Reiter“ waren.

Ob es was Schöneres geben kann? Da haben sie nun vor dem alten Dorfpastor, Uli und Mia, Hand in Hand, wie sie oft unter hoher

Zirkuskuppel gestanden haben, wenn brausender Beifall sie umrauschte. Aber diesmal ist der Druck ihrer Hände fester und inniger, es ist kein Beifall da, sondern eine schöne, tüchtige Stille.

Draußen unter den Linden und Platanen drängen sich die kleinen, neuartigen Hofenmäde und Mädels mit den steifgebundenen Bösen und schielen immer wieder nach der Kirchentür, hinter der für ihre Kinderherzen ein geheimnisvolles, noch unfaßbares Wunder vor sich geht.

Ueber dem Kirchlein aber träumen kleine, weiße Vögel am blauen Himmel und vielleicht blüht hinter einer von ihnen das Gesicht Jack Bills hervor in himmlischer Verklärung und lächelt stumm und hat vermischt das eine Auge zugemittelt, wie es seine Art auf Erden war.

Nun spricht der Pfarrer den Segen über die beiden, die vor ihm knien, und die, in jugendlichem Ueberflurwahn eint in die Abenteuer des Lebens stürmend, doch stark und stolz und fest genug in sich waren, um nicht den gefährlichen Lockungen nachzugeben, sondern sich in die Heimat der Muttererde wieder zurückzufinden.

Auf der Empore fallen süße Kinderstimmen jubelnd mit ein in die Melodie. Und nun öffnet sich weit das Kirchentor, funkelnd und flammend bricht das Sonnenlicht in die Dämmernisse wie ein breiter Strom strahlenden, verheißungsvollen Lebens, durch den nun Uli und Mia Arm in Arm hinausstreifen in den goldenen Tag.

Da aber gibt es nun noch eine herrliche Ueberladung! Denn während das Brautpaar die wenigen Stufen des Kirchentors herabsteigt und sich hinter ihnen der Zug der Hochzeitsgäste formiert, um dann geschlossen nach dem Weidenhof zu marschieren, setzt sich jemand an die Spitze, gleich vor Uli

und Mia, der auch mit dazu gehört, leider aber in der Kirche keinen Platz hatte, und es ist kein anderer als Felix!

Felix, der Dritte im Bunde! Tadellos gezähmt, Blumen am Bügel und rings um den Sattel, und auf seinem Rücken sitzt Bittle Gnom und hat blitzende Augen, und auch Felix blüht groß und leuchtend um sich, wie er so, immer vornean, durch das Spalier der Neugierigen dahintrippelt, den Weidenhof zu, der ja auch ihm gehört, da er seinen redlichen Anteil daran verdient hat.

Kommen gute Zeiten, Felix! Zeiten wie früher! Zwischen Wiesen und Feldern und Hecken! Ohne Scheinwerfer und abendlichen Krach, nur unter Sonnenlicht und Sternennubeln!

Glücklicher Felix!

Kommen gute Zeiten, ja! Zeiten der Arbeit für sein eigenes Stück Erde. Ost reitet Uli mit dem Obersten, der bereits nach ein paar Wochen schließlich um zehn Jahre jünger geworden ist, und dem Inspektor, den Uli vom Vorgänger übernommen hat, über die Felder. Man muß ja nun erst sein Land richtig kennen lernen. Uli neue Maschinen ausprobieren und hier und da Fleisch in der Nachbarschaft machen. Das Vieh auf der Weide muß man besichtigen, das Stück Wald, das mit zum Gut gehört, durchstreifen. Die Rechnungsbücher anlegen. Abends im Fluß baden.

Merhand, Merhand! Aber mit jedem Tage, mit jeder Woche wächst man fester in den Boden hinein.

Bittle Gnom ist natürlich überall mit dabei. Er heißt jetzt aber nicht mehr Bittle Gnom, sondern nun wieder auf seinen richtigen Namen Maas parieren. Es hat sich angesetzt, und also muß auch der Zirkusname verschwinden. Er trauert ihm selbst nicht eine Träne nach, der Söllingel. Er hat drei Hunde, sechs Katzen, dreißig Kühe im Stall, außer Felix noch zehn Pferde, manjag Schweine, Ziegen, Säbner und Enten und Gänse in Hülle und Fülle, hat da ein kleines Junges nicht hinreichend interes-

santere Beschäftigung, als den grünen Wagen nachzutrammen? Und er hat eine Pflegenmutter, die Mia heißt, und die ihn in die große, ach so große Küche kommen läßt, wenn ein Pudding oder ein Stollen gebacken wird. Und er hat ein eigenes kleines Zimmer, und im nächsten Jahr wird er in die Schule gehen, in die Dorfschule neben der Kirche. Und sein kleines Herz denkt zuweilen: Hier brauch ich nun nie mehr weg!

Und es gibt hinten auf den Uferwiesen Kirichen- und Apfelbäume, und die ersten Kirichen sind schon da, da kann man den ganzen Tag drin sitzen, wenn man Lust hat, Kirichen essen und in die weite Welt hinausschauen!

Es gibt nicht viel schönere Dinge in der Welt für kleine, wilde Jungen!

Da sitzt er nun an einem heißen Mittag, hat sich sehr weit nach oben im Geäst hübsch eingerichtet, greift mal nach links, mal nach rechts in die roten Früchte, die ihm hier wahrhaft in den Mund wachsen, hat schon ganz rote Wästelchen, und blüht über die Felder aus seiner luftigen Höhe, die so schön goldgelb daliegen mit ihrem wogenden Korn, blüht zum Fluß hinüber, der wie ein Silberband zwischen den Wiesen dahinströmt und in dem er nachher noch ein Bad nehmen wird, und dann knickt er mit einmal ein Auge an, wie es sein Vater immer getan hat, und hält sogar wie ein Indianer die eine Hand über die Augen.

Ein kindlich-ungeklärter Laut. Da hinten, auf der Sandstraße, die sich in weiten Bogen durch die Wiesen zieht, wirbelt eine Staubwolke, und zwischen der Staubwolke blüht es wunderbar auf, grün und rot und immer wieder Wagen und bunte Läder.

Der kleine Maas zieht die Stirn wie unter scharfem Nachdenken kraus. Jetzt biegt die Wagenkolonne um eine Chauffeecke und wird deutlich sichtbar. Gleich müssen sie am Anfang des Dorfes sein.

(Fortsetzung folgt)

steigt. Im nächsten Moment wird der Knäuel mir aus der Hand gerissen und nach vorn gedrückt. Der Fluglehrer hat die Führung übernommen, kurvt, nimmt Gas weg und landet.

Auf der Erde muß ich eine Strafpredigt über alles das, was ich falsch gemacht habe, anhören, und dann geht's nochmals in die Luft. Der Anfang ist getan! Das nächste Ziel — Meinfual!

Oeck war Gendarm!

De Mutter, de Oma und de Kinder sünd all schoape gegange, bloß Boader is noch nich so Hus. De Mutter schmäht schon, aber de Oma seggt: „Standaleer doch nich so. He ward boald komme, de Skoatowend um Proog duert immer ziemlich lang.“ De Mutter habbert wieder: „De Schlätters hat be vergäde, de Dür mott oop bliewe. Wat moake wie, wenn e främder Keerdell ine Stov kömmt, dann löwt wie ohne Manns-Hed!“ „Wat du nich seggst,“ prahlst doa de Hans, „Ded hön doch doal. Wo ök Gendarm war, war ök doch noch Moot beewe.“ „Wat moakt, wenn e främder Keerdell ine Stov köm,“ seggt de Oma, „du Gendarm.“ „Doa Treep ök nderm Tobed und war ganz köll.“

Vertellt von „Els-be-be“.

Wenn ich groß bin...

Noch sechs Schuljahre habe ich vor mir. Mein größter Wunsch ist, Gewerbelehrerin zu werden. Der Beruf soll aus drei Teilen bestehen: aus Turnen, Zeichnen und Handarbeit. Dann möchte ich außerdem noch die Haushaltungsschule besuchen.

Falls ich nicht Gewerbelehrerin werden könnte, werde ich Schneiderin lernen, denn ich kann jetzt schon gut nähen.

Selene G.

Kleiner Mann, was nun?

Traurig steht Heini vor dem Fenster mit der eingehängenen Scheibe. Er hatte doch der Mutti versprochen recht artig zu sein. Dann war Kurt gekommen. Sie spielten Fußball, Komisch! Gerade heute mußte das Fenster auf den Fall eine solche Anziehungskraft ausüben, daß die Scheibe kaputt ging. Er will seine Liebe, gute Mutti nicht betrüben, also muß er den Schaden wieder gutmachen, bevor jemand etwas merkt. Der Wirt ist nicht zu Hause. Er könnte ja das Fenster ausheben, zum Glaser tragen, es wieder einhängen, und niemand merkt etwas. Aber hat er soviel Geld? Er läuft rauf und nimmt sein Geld aus der Spardbüchse. Er spart aber erst seit einigen Tagen und hat nur 45 Cent. Das reicht nicht. Kleiner Mann, was nun?

„Aber Sie alte Flaschen, Lampen, altes Eisen oder Papier zu verkaufen?“ hört Heini jemand auf der Straße rufen. Papier? Natürlich! Er hat ja die Radioprogramme gesammelt. Wenn er die verkaufen würde? Gedacht, getan. Er verkauft dem Händler die alten Programme und bekommt 55 Cent dafür. Hurra! Jetzt langt's!

Aber es langt nicht! „Wieviel kostet die Scheibe?“ fragt Heini den Glaser. „1,20 mein Sohn“, antwortet der Glaser. Heini wird traurig. Er fragt Mut: „Ich habe nur 1 Lit mit. Die 20 Cent kann ich doch mal später bringen? Ich möchte meine Mutti nicht betrüben. Bitte, bitte, machen Sie es doch.“ Der Glaser lächelt ihn freundlich an, rückt seine Brille zurecht und sagt: Na, wenn es so ist, dann will ich Dir die Scheibe auch für 1 Lit einfecken.“

Fröhlich wandert Heini heim. Hängt das Fenster wieder ein und haßt es an. „Sonderbar“, sagte der Wirt. Als er nach Hause kam, „ich hätte wetten können, daß alle Fenster zu waren.“

Erika hilft der Mutti und - heiratet einen Konditor

Unser Arbeitsplan gibt uns auf: „Welchen Beruf werde ich wählen?“ Wenn ich auch mit den großen Mitarbeitern nicht viel mitreden habe, so ist mein Berufsplan doch schon längst fertig. Wenn ich erst aus der Schule raus bin, was ja noch ein langes Ende hat, dann soll Mutti sich ansuchen. Dann köche ich Mittag. Natürlich kommen nur meine Lieblingsgerichte in Frage. Karottensuppe, Fische, Sauerkohl und so all dieses Zeug wird nicht mehr gekocht. Nachmittags, wenn ich Zeit habe, werde ich Sport treiben. Und zwar werde ich Tennis klopfen lernen. Wenn ich schon älter bin, heirate ich einen Bäcker. Aber nein, lieber Konditor muß er sein. Denn ich esse für mein Leben gern Kuchen. Dann brauche ich kein Geld zu zahlen, sondern suche mir die schönsten Kuchen umsonst aus. Und wenn ich gestorben bin, bin ich auch nicht böse, wenn man mich in einen Kuchen larg legt.

Erika Kurmis, 11 Jahre.

Ich werde Seemann!

Ein Seemann möcht' ich werden. Wie ist es gar so schön. Dann überall auf Erden. Jahr' ich auf Fluß und See. In Hamburg, in den Häfen, Da ist es wunderbar. Da kann man sich auch denken, Wie es in Memel war. Drum möcht' ich auch sehr gerne Auf solchen Schiffen stehn. Ein Seemann, ja ein Seemann. Wie ist das gar so schön! Hans P.

Ein Vortrag von „Leuchtrakete“...

Elternhaus und Schule — welche wichtige Dinge im Leben eines jeden Menschen. Elternhaus — ein kostbares Gut für groß und klein; Schule — eine wichtige Einrichtung, für das ganze Leben bedeutungsvoll. Wieviel Erinnerungen knüpfen sich an das Elternhaus, Vater und Mutter erfüllen es mit ihrem Sein. Die Kindheitstage leuchten von ferne, die Jugendjahre bergen geheimnisvolle Reize in sich. Es ist ja die Wirkungskraft der Mutter, die uns vom frühen Morgen bis zum späten Abend gepflegt hat, die uns mit einer Liebe umgab, die nur von einem Wesen ausgehen kann, von der Mutter.

Das Elternhaus bildet die Grundlage der Entwicklung zum seelischen und die Schule die zum geistigen Menschen. Beides sind Entwicklungsstufen, die in ihrer Vollendung erst den Menschen ausmachen. Die Haupterzieherin ist die Mutter, die nicht nur für das Leibliche, sondern auch für das geistige und sittliche Wohl ihres Kindes sorgt. Vom sechsten Jahre bekommt nun die Mutter Hilfe für ihr Kind: der Lehrer tritt in den Lebenskreis. Er hilft mit, auf das Leben vorzubereiten. Elternhaus und Schule verbinden sich jetzt zu gemeinsamer Arbeit.

Mit dieser Vorbildung verlassen wir nun die Schule, in vielen Fällen auch das Elternhaus. Wir müssen einen Beruf ererzieren. Da dürfen wir nicht schwach sein, nicht hin und her schwanken. Wir müssen uns einen Beruf wählen und dabei auch bleiben. Mit Mut und Tatkraft müssen wir unser Leben aufbauen. Das soll unser Fundament sein, auf dem sich das Haus fest gründet. Weiter müssen wir pflichttreu sein. Diese Pflichttreue können wir mit dem Mörstel vergleichen, der die Wand für immer zusammenhalten muß. Weiter eine sehr wichtige Lebensfrage in unserem Berufsleben: Du darfst dir nicht selbst in deinem Beruf hinderlich sein, mußt Menschen und Völkern, die dir hinderlich sind und schaden könnten, meiden. Du mußt das Gute von dem Bösen unterscheiden können. Du mußt selbstlos sein. Das hilft dir über alles hinweg.

Wenn du dir mit diesem Vortrage einen Beruf wählst, und nach diesem deinem Vortrage handelst, wird es dir nie in deinem Leben schlecht gehen. Und nie werden wir's vergessen daß Eltern und Lehrer die Baumeister waren, die die Grundsteine zu unserem Berufsleben in uns gelegt haben.

„Leuchtrakete“.

Muttis Hilfe

Ich zerbrech mir den Kopf und denke nach, Was aus mir mal noch werden mag. Jeder Beruf hat sein Gewicht. Ohne Lernen geht's ja nicht.

Ich denke hin, ich denke her. Wenn ich Muttis Hilfe wär, Wärs' es doch am Besten sein, Denn sie schafft für Groß und Klein.

Ruth Ogilvie, Natifischen.

Mein späterer Beruf - Seemann

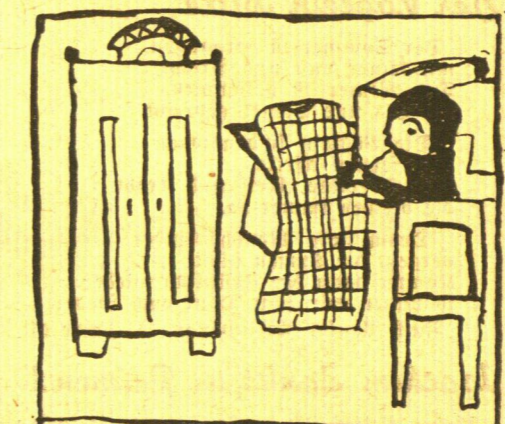
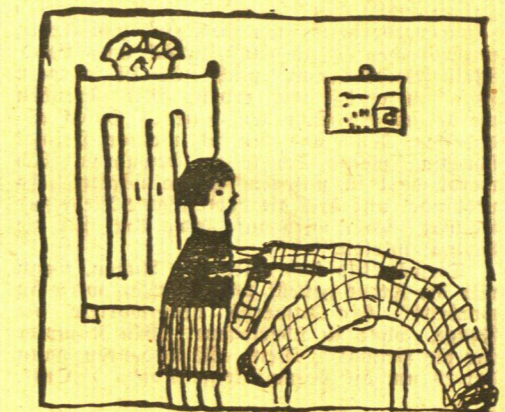
Als Memeler Junge bin ich an Paff und See aufgewachsen und daher eng mit dem Wasser verbunden. Ost bin ich an den Gafen gegangen, habe mir die Schiffe angesehen, nachgesehen, was für Fahnen geblüht waren. Genau prägte ich mir ein, wie sie aussahen und zu Hause erklärte mir meine Schwester, woher diese Schiffe stammten. Manchmal habe ich auch Briefmarken mit Matrosen getauscht. Dabei erzählten sie mir von ihren Reisen. Nach Hause gekommen, habe ich mir den Atlas aufgeschlagen, nachgesehen, wie die Gebiete landschaftlich geartet waren. Und dann begann ich mir in Gedanken auszumalen, wie es hier wohl aussehen müßte. Jedes Land stellte ich mir mit seinen besonderen Reizen vor und — träumte davon.

Am manchem Tage habe ich hinausgeschaut auf die unendliche See. Nichts weiter war zu sehen als Wasser, nur Wasser, soweit das Auge reichte. Wie gern möchte ich wissen, was hinter dieser Unendlichkeit verborgen liegt. Deshalb möchte ich gern Seemann werden.

Am Seemannsberuf kann man ja so viel erleben, was man nie vergessen wird. Als

ich anderen gegenüber äußerte, daß ich gern Seemann werden möchte, sagte man mir, daß dieser Beruf sehr schwer sei, und daß ich dabei mein Leben verlieren könne. Ich aber der Einsatz meines Lebens für eine wertvolle Sache nicht viel mehr wert als das Leben? „Besser Starmat“.

Gerda wird Schneiderin...



Auf dem oberen Bild wird das Kleid zugeschnitten, in der Mitte wird das Kleid mit der Nähmaschine genäht, und unten hängt das fertige Kleid schon am Schrank. Ein feiner Beruf.

Bildchen gezeichnet von Gerda Sch.

Die Jugend wird die Welt schon meistern!

Das Leben ist ein ewiger Kampf. Es ist ein Ringen um Nahrung, Kleidung, Wohnung, Freiheit und Frieden. Das ist gut eingerichtet. Denn würde das Leben an den Menschen keine Anforderungen stellen, ginge er zugrunde, die Glieder erschaffen, der Geist verödete, und der Mensch würde in seiner Behäbigkeit vermodern.

Nichts ist verachtungswürdiger als das Nichtstun. Wir sind nicht geboren zum Faulenzen, sondern zum Arbeiten. Wir müssen wirken und schaffen. Jeder von euch Kameraden, muß schaffen und sucht sich einen Beruf aus, der ihm gefällt. Manchmal muß er mit Widerwillen den Beruf ererzieren. Er hat andere Pläne gehabt. Doch die Mittel fehlen ihm. Ihr werdet auf viele Hindernisse stoßen, die ihr nicht überwinden könnt. Niemand und nichts aber kann euch daran hindern, euer Leben so zu gestalten, wie ihr es wollt. Natürlich geht nichts ohne Kampf. Doch ist der Sieg in eurer Hand. Nur ein bläues Kraft, Mut, Ehrlichkeit und Aus-

dauer. Doch wozu trübe Gedanken. Die Jugend wird die Welt schon meistern. Ich wünsche euch allen, die ihr in des Lebens Kampf noch antreter, einen guten Erfolg. Galtet aus, frischer Mut krönt das Glück! „Stups“.

Na, stimmt das alles?

In Hinsicht auf die Arbeitsmöglichkeit in der ganzen Welt könnte man diese in drei Zonen einteilen, in die kalte, heiße und gemäßigste Zone. In der kalten Zone leben die Eskimos, die hauptsächlich vom Fischfang und den Rentieren leben, da in diesem kalten Lande keine andere Arbeitsmöglichkeit vorhanden ist. Und in der heißen Zone wiederum fristen die Eingeborenen ihr Leben meistens vom Wildfang. Die verschiedensten Früchte, die dort gedeihen und ihnen zur Nahrung dienen, verschaffen diesen Menschen ein sorgloses Dasein. Ihre Kleidung besteht meistens nur aus einem Schurz, der aus Blättern hergestellt ist. Man könnte dieses Gebiet fast mit Schlaraffenland bezeichnen. Die ungewöhnliche Hitze hindert dort auch den Menschen, ernsthaft zu arbeiten.

Und endlich, die gemäßigste Zone, in der auch wir wohnen, ist am günstigsten gelegen. Hier hat sich auch die Kultur am meisten entwickelt. Da die Temperatur hier ganz erträglich ist, sind auch Arbeitsmöglichkeiten vorhanden. So haben sich hier die verschiedenartigen Berufe ausgebildet. In den letzten Jahren hat sich bei uns geradezu eine Ueberfüllung in allen Berufen bemerkbar gemacht.

Heutzutage ist es nicht leicht, sich einen Beruf zu erwählen, da man sehr schwer eine Anstellung findet. Mein Wunsch ist, Stenographie und Schreibmaschine zu lernen, um dann in einem Büro als Kontoristin zu wirken. Schon, als ich etwa 10 Jahre alt war, war ich diesem Beruf sehr zugetan. Dazu kommt noch, daß ich sehr gerne schriftliche Arbeiten verrichte. Zwar interessiere ich mich auch sehr für das Nähen; doch habe ich hierin nicht die nötige Ausdauer. Wenn ich aber meine Pflicht treu und freudig erfülle, so werde ich an jeder Arbeit Freude finden.

„Gänseleiel“.

Unser Schneemann

Vor einigen Tagen hat es tüchtig geschneit. Wir waren natürlich gleich daran, einen Schneemann zu bauen. Jeden Morgen sah ich als erster durchs Fenster, ob er noch fründe. In einer Nacht wachte ich schon ganz früh auf. Donnerwetter, es regnet! Unser Schneemann ist zu Butter, dachte ich. Ich konnte nichts sehen, denn es war stockfinster. Einschlafen konnte ich auch nicht, ehe ich des Schneemanns Schicksal nicht erfahren hatte. Endlich wurde es heller. Er stand noch. Jetzt konnte ich erst richtig schlafen. Wie ich zur Schule ging, ließ er schon seinen Kopf hängen. Als ich nach Hause kam, waren nur ein Häufchen Schnee, eine Karotte und einige Kohlen zurückgeblieben.

Rudi Klaus, 7 Jahre.

Filmschokolade

Es war an einem Nachmittag, als wir, sieben Mädels uns zusammenschlossen und nach Sandfrug fuhren. Ihr werdet denken: Im Winter nach Sandfrug, die waren wohl nicht recht bei Trost. Aber wir waren alle richtig. In Sandfrug angekommen, wollten wir Filmschokolade kaufen. Nun wurde überall nach Filmschokolade gefragt. Aber unser Fragen und Rennen blieb erfolglos, denn alle Buden waren schon geschlossen. Wir schlugen den Weg zum Strande ein. Plötzlich erblickten wir Eis und gingen an zu rutschen. Auf einmal konnten wir nicht weiter, denn da war wieder Wasser. Also ging es wieder im Galopp zurück. Wir gingen längst dem Strande bis Siederpiße. Jetzt fing es wieder an: Vielleicht kriegen wir hier Filmschokolade. Aber wieder war alles vergebens. Aber die Hoffnung gaben wir doch nicht auf, denn wir wußten: In der Norderhuf bekommen wir ganz bestimmt unsere langersehnte Filmschokolade. Wir mußten noch eine 1/4 Stunde warten. Endlich kam der Dampfer angefahren. Wir stiegen eilig hinauf, denn uns allen gingen schon die Füße an zu frieren. Endlich hatten wir unsere Filmschokoladen verzehrt. Jetzt hieß es: „Wer sammelt Schauspieler?“ Die Schauspieler bekam ich. „Schwahlelel“.

Bastelecke

Die Flaschenwindmühle

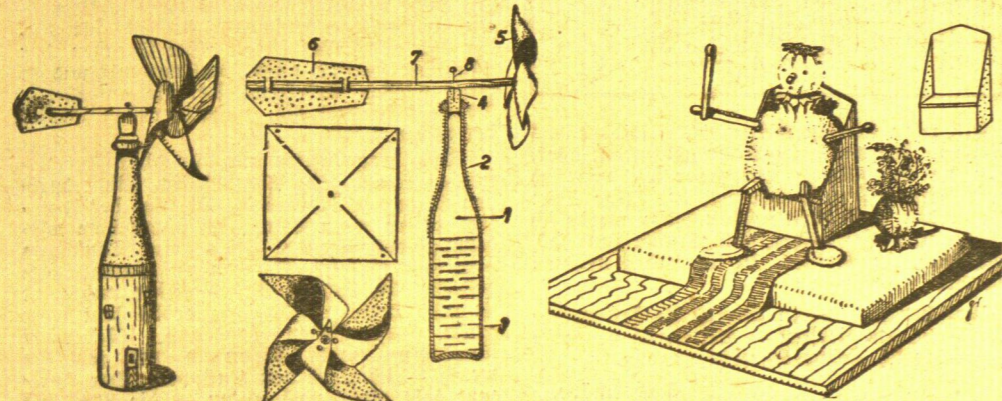
Es ist dies eine lustige kleine Bastelei, die auch der kleinste Bastelanfänger fertig bringt. Das Mühlenhäuschen, auf dem sich das Windrad dreht, ist eine alte Flasche, die Mutter Euch gerne überlassen wird. In den Zeichnungen seht Ihr das fertige Mühlen und die Bastelpläne hierzu. Wir bezeichnen damit, daß wir der Flasche 1 das Aussehen eines richtigen Häuschens oder Turmes geben. Zu diesem Zweck bekleben wir den oberen Teil der Flasche mit Stanionspapier 2 und erhalten so ein schönes Blechdach. Den unteren dicken Teil der Flasche umkleben wir als „Mauerwerk“ mit gelbem Glanzpapier 3 und malen mit Tusche Fensterlöcher und Türen darauf. Haben wir dies alles fein säuberlich fertiggestellt, dann bauen wir das Windrad. Um das Rad samt Windfahne auf der Flasche montieren zu können, müssen wir die Flasche erst mit einem Korkpfropfen 4 verschließen und in dieser Dachspitze aus Kork werden wir dann später den Windmotor befestigen. Das Windradchen 5, das sich auf unserer Mühle lustig drehen wird, kennt Ihr alle gut und sicher habt Ihr solche Rädchen schon oft gebastelt. Ein quadratisches Papierstück wird nach der Nebenzeichnung in allen vier Ecken tief eingeschnitten, dann biegt man die vier von den acht entstehenden Papierenden gegen den Mittelpunkt des Papierblattes um und steckt durch diesen und die vier Zipfelenden eine Stecknadel, so wie Ihr es auf der Zeichnung seht. Nun brauchen wir aber auch eine Windfahne 6, durch welche das Windrad immer in die wirksamste Windrichtung ge-

dreht wird. Diese Windfahne schneiden wir in der, aus der Zeichnung ersichtlichen Form, aus dünnem Karton aus, schneiden die Fahne auf der Mittellinie je zweimal ein, sodas Rädchen entstehen, durch die wir das Stäbchen 7 stecken können. An einem Ende dieses Stäbchens wird mit einer Stecknadel das Windrad 5 leicht drehbar festgemacht, am anderen Ende schiebt Ihr die Fahne auf das Stäbchen und fucht nun das Wagemittel, indem Ihr das Stäbchen samt Rad und Fahne auf dem Finger ausbalanciert. Habt Ihr das Wagemittel gefunden, dann wird das Stäbchen auf dieser Stelle mit einem Drillbohrer durchgehrt und mit einer Stecknadel schwenkbar auf der Korkspitze des Häuschens festgemacht. Und nun beginnt das Spiel. Wenn Ihr das Mühlen auf einen offenen Balkon oder an das offene Fenster stellt, dann wird sich heim leiseften Windhauch das Rädchen drehen und Ihr habt Eure helle Freude daran.

Der Mohnkönig auf dem Zündholzsachtelthron

„Es war einmal ein König...“ so beinamen viele Märchen — und wenn Ihr dies hört oder lest, dann stellt Ihr Euch diesen König gleich im Geiste vor, nicht wahr? Ihr seht ihn in Purpur und Pelz auf einem goldenen Throne sitzen... nun wie wär's, wenn wir einmal solch einen Märchenkönig basteln würden? Die Natur liefert uns ein Material, das wie eigens zu dem Zweck geschaffen ist — die Mohnkapfeln! Ihr kennt sie doch alle, diese funktvoll gewachsenen Samenbehälter der Mohnpflanze — und aus ihnen kann man — wie Ihr gleich sehen werdet, einen kleinen König basteln. Eine große Mohnkapfel

ist der Körper und in diesen Körper werden links und rechts zugespitzte Streichhölzer gesteckt, das sind die Arme. In einem dieser Arme steckt ihr aufrechtstehend ein Streichholz — und das ist daszepter. Die Beine werden gleichfalls aus Streichhölzern gemacht, aber aus geknickten, denn der König muß doch auf seinem Throne sitzen, und weil er die Beine dazu nicht einbiegen kann, müssen sie von vorneherein geknickt sein! Als Schuhe befestigen wir an den Enden dieser Streichholzbeine Kürbiskerne, — und nun kommt der Kopf des Königs an die Reihe. Dafür verwenden wir eine kleinere Mohnkapfel, stecken in die Mitte ein Streichholzköpfchen als Nase, Augen und Mund malen wir auf. Wie werden wir aber die Krone frone herstellen? Seht, mit der brauchen wir uns gar nicht zu plagen, die hat schon Mutter Natur besorgt, indem sie auf der Mohnkapfel ein schönes Sternchen gleich einer Krone wachsen ließ. Dieses Kapfelsternchen stellt aber bei unserem König nicht bloß die Krone dar, das Sternchen der großen Kapfel, die wir als Rumpf verwendeten, bildet auch noch die Halskrause des königlichen Gewandes. Ihr seht also, wie lustig es ist, aus Mohnkapfeln einen Märchenkönig zu basteln, — aber damit sind wir noch nicht fertig. Unser König braucht auch einen Thron — und das geht so: Erst bauen wir aus einem Brettdchen, auf den wir einen kleinen Sachteldeckel festkleben, eine Thronkufe und legen auch einen Teppich auf, für den wir ein Stückchen Seidenband aus Mutters Nähföhrchen verwenden. Den Thron selbst bauen wir aus dem Außenteil einer Streichholzschachtel, den wir, so wie die Nebenzeichnung es zeigt, mit der Schere ausschneiden. Den Sitz füllen wir mit Plastiklin, kleben den Thron auf die Stufe und lassen unseren König Platz nehmen. Wir können auch noch ein Uebriges tun, indem wir links und rechts vom Thron zwei schöne Blumentöpfe aufstellen. Auch diese machen wir aus Mohnkapfeln und zwar stellen wir diese Kapfeln umgekehrt auf, sodas das „Krönchen“ den Fuß der Nase bildet. Von dem oberen Ende der Kapfel schneiden wir ein Stückchen ab und stecken als „Blattpflanzen“ schönes Moos in die Oeffnung. — Damit ist der König samt seinem Throne fertig und jetzt können wir die ganze Sache noch fein bemalen: Körper, Krönchen,zepter, Schuhe und Thron goldfarben, Arme, Beine, Sitz und Lehne des Thrones blau. Wasen rot, Thronkufe grün — und wenn Ihr mit allem fertig seid, dann erkünet für Euren König ein schönes Märchen: „Es war einmal ein Mohnkönig auf einem goldenen Zündholzschachtelthron...“



Ein Brief ohne Absender

Lieber Peter!

Heute will ich Dir etwas schreiben, obwohl ich schon älter bin, als Deine andern Mitarbeiter, und doch, lieber Peter, will ich Dir gerne einen Beitrag schicken über das Thema: „Was soll ich werden, wenn ich aus der Schule entlassen werde?“

Es ist so schwer heute, besonders für uns Mädels, eine richtige Wahl zu treffen. „Lernt den Haushalt und helft der Mutter“, sagte mir unser Lehrer einmal. Ja, aber können wir das? Unsere Eltern sind in den meisten Fällen nicht so gestellt, daß sie uns zu Hause behalten können. Und wer hätte Lust, wenn man auch gerne der Mutter hilft, zu Hause zu sein, und vielleicht — wie es früher war — auf den Mann zu warten? Wir Mädels von heute, wir wollen kämpfen und uns unsern Wirkungskreis schaffen wie die Jungens!

Fahrelang hat man die Schule besucht, hat gebüffelt, hat sich immer ein Ziel gestellt, um dann am Schluß zu erkennen: Du kannst es nicht, weil Dir augenblicklich sämtliche Wege versperrt sind.

Auch mir ging es so. Lehrerin zu werden, war mein größter Wunsch. Schon wie ich anfing, zur Schule zu gehen, wollte ich es, und dann all die Jahre hindurch. Ich stellte es mir so schön vor, mit den ganz Kleinen, die erst anfangen, die Schule zu besuchen, die ersten Schreibe- und Rechenübungen zu machen, ihren Charakter zu studieren, sie zu beobachten und sie dann vor allen Dingen recht viel Gutes und Schönes zu lehren. O, wie wollte ich turnen — es war außer Deutsch mein Lieblingsfach — zusammen mit ihnen Ausflüge schöne Wanderungen würde ich gemacht haben. Gewiß hätte es auch Vergnügen gegeben, und manche Enttäuschung würde mir auch nicht erwartet worden sein, aber doch schrecklich, in der Grimmeruna bleibt immer nur alles Gute und Schöne.

Na, schöne Kinder- und Jugendträume, habt ihr euch denn erfüllt? Nein, nichts ist daraus geworden. Jetzt sitze ich, wie viele andere Mädels, im Büro. Typen, reane und schreibe. Doch ich bin nicht mehr traurig, ich habe auch diesen Beruf lieb gewonnen, wenn es auch schwer war. Nun versuche ich, meine ganze Person für einen Beruf einzusetzen, den ich nie gemollt habe.

Dieser Beitrag ist mit „Namenlos“ 19 Jahre unterzeichnet. Geduldslos drucke ich die Beiträge ab, die keinen Namen tragen, doch habe ich in diesem Fall eine Ausnahme gemacht, weil die Schreiberin — wie sie es mir auch selbst mitteilt — diese Zeilen sonst nicht hätte schreiben können. Mich hat die Mitarbeiterin eines im Beruf stehenden Mädels sehr erfreut. „Namenlos“ ich danke Dir herzlich!

Liebe zur Heimat

Wir saßen am Kamin, Franz Robert und ich. Drei Junas — drei Welken. Hier sind wir zwar alle gleich — Kameraden. Aber draußen macht man Unterschiede. Franz gilt dort als Bauernsohn, Robert als Sohn eines Direktors und ich als Sohn eines Sandwerkers. Bei uns gilt der Stand nichts, bei uns geht es nach der Leistung.

Das Holz im Kamin knistert. Die Flammen flackern. Nur wenig erbellen sie das Zimmer. Die Augen tränen vom Rauch. Doch wir starren in die Flammen, bald müssen wir scheiden Robert spielt mit einem Holzstück: „Wißt ihr, mein Vater sieht es nicht gern, wenn ich zu euch komme. Ihm gefällt es nicht, wenn ich das tun muß, was ihr alle tut. Er denkt, als sein Sohn müßte ich eine Sonderstellung einnehmen. Auch meint er ich würde von meinem Studium abgehen, er will hoch mit mir hinaus, will einen Doktor aus mir machen. Dabei vergißt er das Wichtigste, die Liebe zur Heimat. Bei euch habe ich sie gelernt. Ich will mich nicht hinter Büchern verstecken, ich will mit euch zusammen der Heimat dienen!“

Eine Welle ist es still im Zimmer. Das Feuer ist abgebrannt. Ich lege neues Holz auf; langsam brennt es an. Bald lodert die Flamme hoch auf. Einen Augenblick kann ich die Gesichter der Kameraden sehen. Ein trotziger Zug liegt um Roberts Lippen, Franz' Gesicht zeigt einen ersten Zug. Robert ist auf dran, nur müßte er meinen Vater haben. Der sagt immer: „Junge,

wähl dir einen Beruf, mit dem du der Heimat am meisten dienen kannst. Bald hast du die Schule beendet und erhältst das „Einjährige“. Ich weiß, du würdest auch das Abitur schaffen. Aber mir fehlen die Mittel, dich weiter auf die Schule zu schicken. Nur das Herz auf dem rechten Fleck behalten und für die Heimat einsteigen. Lieber hungern, als Heimat und Volkstum verkaufen oder verraten. Wenn du dies beherzigt, werde ich stolz auf dich sein.“

Ich werde in meinen Gedanken von Franz unterbrochen: „Ich muß zurück aufs Land. Mein Vater braucht mich. Es ist ja mein Hof, ich werde ihn erben. Mit Freunden werde ich die Schulden unseres Hofes abarbeiten, denn das bin ich meiner Heimat schuldig, meine Scholle zu bewahren. Ich werde dort in unserem Sinne wirken. Es verbindet uns drei die gemeinsame Liebe zur Heimat, jeder wird auf seine Art für die Heimat wirken.“

Dieses Bild steht mir vor Augen, wenn mir die Frage gestellt wird: „Was wirst du werden?“ Ein Kamerad beantwortete die Frage, ohne zu überlegen: „Ein Kämpfer für die Heimat.“ Wenn alle so denken, dann hat es um die Heimat keine Not! „Dui“.

Der Vöglein Bitte

Der Sommer ist vergangen mit seiner Lust und Pracht. Der Winter ist gekommen, hat Eis und Schnee gebracht.

Die Vöglein sind gezogen zum fernem Afrika. Nur Sperling, Meiß und Krähe die bleiben immer da.

Drum liebe Menschenkinder, vergeßt die Armen nicht. Kommt dann der Frühling wieder, so singen wir zum Dank euch Lieder.

Ruth Paulat Piktupönen, 11 Jahre alt.

Joachim dankt in Reimen!

Lieber Peter! Ich danke Dir / für's schöne Buch, das Du schickst mir. / Die Freude war ganz riesengroß, / denn in dem Buch ist allerhand los. / Ich möchte oft Dir schreiben viel mehr, / wenn nur der Herr Studienrat nicht wär. / Der will Vokabeln hören mit Schneid /



Entwurf von „Stups“.

Zur „Berufsfragen-Nummer“ erhielt ich von euch im ganzen 15 Einfindungen zugesandt, die ich fast alle verwerten konnte. Auch an dieser Stelle mache ich euch auf die „Heimatnummer“ aufmerksam und bitte euch, doch recht viele Beiträge zu schicken, damit wir eine Nummer herausgeben können, die einfach „hipp-ipp“ ist. Ich glaube, daß alle Mitarbeiter mich bei dieser kommenden Nummer unterstützen werden.

„E. S. - b. e. b.“: Deine Beiträge sind immer „prima“. Vielleicht kann ich Deinen Vorschlag ausführen. Und zur „S. N.“ bekomme ich doch die versprochenen Beiträge? Herzlichen Gruß! — Helene G. F. n. s.: Wißt Du Dir nicht einen hübscheren Gedanken ansuchen — und kürzer muß er sein. Es brauchen keine Doppelbogen zu sein, die Du mir schickst. — F. r. i. e.: Ein selbsterdachtes Märchen wäre mir lieber gewesen. — Egon S. o. f. f. m. a. n.: Deine Beiträge kommen immer erst dann an, wenn die Nummer schon zusammengestellt ist. Daher kann ich sie nicht verwerten. Sie sind immer sehr gut. Schönen Dank — und väntlicher! — Bernhard R. a. u. s. h. Rassel: Ich habe Dich bei dieser Nummer vermisst. Bist Du nicht die Mitarbeiterin. — Gerhard R. e. i. n. s. c. h. i. d. l. Dein Beitrag hat mir gefallen. — Gertra. K. u. r. m. i. s. Wädel, Deine Beiträge machen mir jedesmal neue Freunde. Ich freue mich schon vor

und läßt mir nicht viel freie Zeit. / Nochmals Dank auf jeden Fall / und auf Wiederhören das nächste Mal. Es grüßt Joachim Postel, Waldenburg i. Schl.

Achtung! Das nächste „Kleine Dampfboot“ wird eine „Heimatnummer“

Liebe Freunde! Ich bin mit eurer Mitarbeit zu der Berufsfragen-Nummer recht zufrieden gewesen, wenn sich auch nicht so viele beteiligt hatten, wie ich es eigentlich von euch erwartete. Doch hoffe ich, daß zu der kommenden Heimatnummer alle Mitarbeiter und auch alle Leser des „Kleinen Dampfboot“ aus dem ganzen Memelgebiet mir Beiträge einschicken werden, damit die „Heimatnummer“ wirklich erstklassig wird. Ich habe schon in der vorigen Nummer erklärt, welcher Art die Beiträge sein müssen. Wir wollen Schilderungen aus allen Gegenden des Memelgebiets bringen. Erzählt mir Sagen, die Ihr in eurer Gegend gehört habt. Vielleicht kennt Ihr alte Leute, die noch etwas über die Geschichte unserer Heimat wissen, geht zu ihnen hin, laßt euch von ihnen erzählen. Vor allem kommt es darauf an, daß aus allen Teilen des Memelgebiets Beiträge eingeben, damit wir ein recht geschlossenes Bild von unserer Heimat und ihren Schönheiten bekommen. Besonders die Kinder von der Nebrung möchte ich bitten, ebenfalls Beiträge einzuliefern, die die Schönheiten der Nebrung, das Ackerhandwerk und die schwere Not der Nebrungsbewohner zum Thema haben können. Und die vielen Mitarbeiter in der Stadt werden sicher schon ihre Pläne haben mit Schilderungen aus der bewachten Geschichte Memels und mit Beschreibungen einzelner Stadtteile, damit Stadt und Land sich in dieser Nummer näherkommen können. Und den Zeichnern soll ich noch besondere Vorschläge machen, was sie uns zeichnen sollen? Ich glaube, das ist nicht nötig, denn ihr alle werdet doch sicher wissen, worum es in dieser kommenden „Heimatnummer“ geht. Ihr sollt zeigen, daß ihr mit offenen Augen durch eure Heimat geht, daß ihr den Wert eurer Heimat zu würdigen wißt, daß ihr eure Heimat liebt...

Der letzte Tag für Einfindungen zur „Heimatnummer“ ist der 4. Februar. Peter.

jeder Nummer auf deine lustigen Arbeiten. — Leuchtraket: Ich danke Dir für den feinen Brief. Im neuen Jahr soll das „K. D.“ wieder pünktlicher erscheinen. Und Deine vorzüglichen Arbeiten drucke ich nach wie vor gerne ab. Dank und Gruß! — Herta L. u. o. w. a. t.: Schreibe bald wieder! — M. u. l. p. e.: Leider unmöglich. — Ruth D. a. i. l. i. e. Mattfischen: Es war wirklich so mit der Bewerdung. Deine Arbeiten gefallen mir wie immer. — Hans P. a. u. r. a.: Schreibe doch öfter. — Helene V. i. n. t. i. s. Preis: Du wirst doch einen Beitrag zur „S. N.“ schicken. Kannst du nicht noch andere Kinder von der Nebrung zur Mitarbeit anregen? — Purzelbaum: Von wo hast Du die Geschichte her? Ist sie ausgehacht oder hast Du sie irgendwo erzählt gehört? — Gerda S. c. h. m. i. d. l.: Der Kopf war nicht besonders gut! Sonst bin ich mit Deinen Arbeiten zufrieden. — „Silbermöve“: Wädel, jetzt machst Du mir schon Sorge, daß Du zu viel für das „K. D.“ arbeitest. Die Arbeit soll Dir Freude machen und Erholung sein, aber nicht wünschenswert eine Last werden. Dein Reiseerlebnis habe ich mir in eine Mappe für wertvolle Beiträge gelegt; es wird in einer späteren Nummer abgedruckt werden. Dank und Gruß! — „Sm. u. j. e.“: Mensch, Smutje, wenn meine alten Matrosen schon den Mut verlieren, wenn einmal ein ellenlanger Beitrag, der, nebenbei gesagt, ausgezeichnet war, nicht abgedruckt ist, weil kein Platz mehr vorhanden war, dann... Und übrigens lies der Beitrag bei mir erst ein, als die Nummer schon zusammengestellt war. Also — na, ich habe ja gleich gewußt, daß wir uns verliehen! — Eva S. t. e. p. p. a. t. i. h.: Wißt Du nicht auch mitarbeiten? — „Stups“: Für Deine Beiträge in bekannter Güte danke ich; sie sind alle verwandt worden. — Bette S. t. a. r. m. a. t.: Sehr gut, der Beitrag! Schreibe doch bald wieder. — Welle 7777: Was Du mir da von der „Epibemie“ schreibst, stimmt nun rein gar nicht. Ich bekomme zu jeder Nummer eine Reihe von sehr guten Beiträgen, wie Du auch selbst wirst feststellen können. Und das „Ugen“, das liegt ja an Euch.

„Den Kopf“ zeichnete uns unser bewährter Mitarbeiter „Stups“. In der Mitte steht ihr den lächelnden Landmann, links den Jäger, der das Hässchen hinter sich nicht sieht und rechts ein Schreibmaschinenträger, der Traum vieler Mädels. Eine sehr saubere Arbeit. Peter.

„Den Kopf“ zeichnete uns unser bewährter Mitarbeiter „Stups“. In der Mitte steht ihr den lächelnden Landmann, links den Jäger, der das Hässchen hinter sich nicht sieht und rechts ein Schreibmaschinenträger, der Traum vieler Mädels. Eine sehr saubere Arbeit. Peter.

Den Kopf

zeichnete uns unser bewährter Mitarbeiter „Stups“. In der Mitte steht ihr den lächelnden Landmann, links den Jäger, der das Hässchen hinter sich nicht sieht und rechts ein Schreibmaschinenträger, der Traum vieler Mädels. Eine sehr saubere Arbeit. Peter.



Nummer 2

Memel, den 29. Januar

1936

Sich ganz einsetzen für seinen Beruf

Liebe Freunde! Da habt ihr eure Berufsfragen-Nummer. Ich habe zwar nicht so viele Einfindungen, wie ich sie eigentlich erwartete, zu dieser Nummer erhalten — sicher haben sich viele von euch noch gar keine Gedanken gemacht, welchen Beruf sie einmal ergreifen wollen — doch die wenigen Einfindungen sind durchaus sehr gut, aus jeder Arbeit kann man den Eifer herauslesen, mit dem ihr dieses Thema behandelt habt. So ist doch aus dieser Nummer etwas geworden. Und den Einfindern meinen herzlichsten Dank!

Diese Nummer, liebe Freunde, sollte eine zweifache Aufgabe erfüllen: Ihr solltet darüber nachdenken, welchen Beruf und warum ihr diesen Beruf erwählen möchtet, und denen, die sich noch nicht schlüssig werden konnten, was sie einmal werden wollen, sollte diese Nummer ein Ratgeber werden in dem sie allerlei wertvolle Hinweise finden sollten. Ob die Beiträge diesen beiden Anforderungen entsprechen, das sollt ihr feststellen.

Es ist, wie mir manche von euch schrieben, schwer, den Beruf zu erlangen, den man sich gern wünscht. Nur zu oft kommt es vor, daß die Eltern keine Mittel für eine kostspielige Ausbildung haben, daß ihr euch mit einem Beruf zufriedengeben müßt, für den ihr kaum etwas übrig habt. Dann müßt ihr beweisen, daß ihr entgegen könnt. Auch dann ist es eure Pflicht, sich ganz für den Beruf einzusetzen, in dem ihr steht — so schwer es euch oft auch wird.

Bevor ihr aber einen Beruf ererzist, seht ihn euch an, ob ihr für ihn taugt, ob ihr körperlich und geistig imstande seid, die an euch gestellten Aufgaben zu erfüllen. Vergeßt nicht, daß jeder, aber auch jeder Beruf seine Schattenseiten hat. Erst wenn ihr euch darüber klar geworden seid, was ihr von eurem Beruf zu erwarten habt, wird er euch keine Ueberraschungen — und Enttäuschungen bringen.

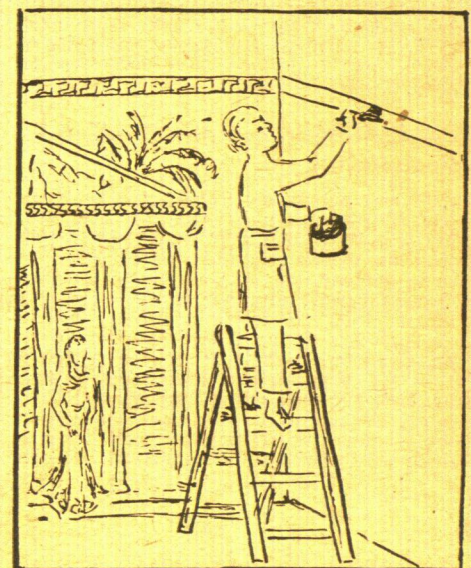
Ich habe mich gefreut über die Begeisterung, mit der ihr euch für einen Beruf, der euch gefällt, einsetzt, und ich habe mich auch gefreut, wie sich manche von euch, denen ihr Fernsinn nicht in Erfüllung gehen konnte, in einen Beruf hineingefunden haben, den sie von Anfang an nicht ergreifen wollten. Und in dem Beitrag unseres „Bettlers Starmat“, hinter dem ein echter Memeler Junge steckt, hat mich besonders der Schlusssatz gefreut, daß ihr selbst nicht um das Leben bangt, wenn es um eine Sache geht, bei der ihr mit eurem ganzen Dingen dabei seid. Das ist recht! Und lest euch genau den Beitrag von unserm neuen Mitarbeiter „Dui“ durch, der uns sehr fein sagt, daß man in jedem Beruf seiner Heimat dienen kann, und daß die Heimat stets über allem zu stehen hat. Und die Eltern, die vielleicht noch zweifelnd auf euch geschaut haben, ob ihr auch eure Aufgaben zwingen werdet, werden mit Stolz aus diesen Beiträgen lesen, daß die memelländische Jugend der Heimat keine Unehre machen wird, daß

sie ebenso fest stehen wird auf ihrer Wacht, wie unsere alten fernigen Vorfahren.

Und zum Schluß noch einen Vorschlag: Ich würde mich freuen, wenn unsere älteren Freunde von der Werkbank oder vom Büro — die in dem „Kleinen Dampfboot“ scheinbar nur die „Kinderzeitung“ leben — einmal etwas über ihren Beruf und ihre Aufgaben und Ziele schreiben würden. Wer macht den Anfang? Peter.

„Silbermöve“ will Zeichenlehrerin werden...

Es war noch in der Grundschule, als ich zum erstenmal angestrengt über meine Zukunft nachdachte. Fr. St. hatte uns nämlich ein ganz schickes Thema gestellt: „Was werde ich, wenn ich groß bin?“ Malerin war mein erster Gedanke, ei, Bildhauerin muß noch schöner sein, vielleicht ein bißchen langweilig, aber „Schnitzen“, was mir damals am meisten vorschwebte, macht am meisten Spaß.



Ein paar Klassen weiter, schon wieder das Thema. Ich war beim Alten geblieben; aber, daß die Ausbildung sehr teuer sei, hatte ich auch schon gehört. Dabei hieß der letzte Satz: Wenn das Geld nicht reichen sollte, werde ich Maler und Anstreicher. Ich glaubte ganz fest, daß mich ein Meister in die Lehre nehmen würde.

Und heute... Mein Wunsch ist der gleiche geblieben, am liebsten — soll ich es verraten — möchte ich Zeichenlehrerin werden.

Silbermöve.

Ich werde Flieger

Endlich ist der große Tag gekommen. Erst ein paar Monate Segelfliegerlager, dann laute physikalische Untersuchungen und heute ist's also so weit. Schon ganz früh am Morgen hat sich unsere Gruppe auf dem Flugplatz eingefunden. Die Maschine wird aus dem Hangar gerollt; Benzin, Öl und Wasser werden aufgefüllt; die Trippen nochmals eingehend geprüft — und dann geht's los! Stolz sitze ich auf dem vorderen Sitz; hinter mir der Fluglehrer. Langsam rollt die Maschine zum Start. Vor mir arbeitet der Motor und bemüht sich, jedes andere Geräusch zu überhören. Dicht vor mir ist der Steuerknüppel, den ich, sobald wir auf 200 Meter gestiegen sind, übernehmen soll. „Hertig?“ fragt der Fluglehrer durch das Telefon. Ja, ich bin's — laut brüllt der Motor auf, schon erhebt sich das Schwanzende, noch ein paar Meter läuft die Maschine auf dem Boden, dann hebt sie sich unmerklich von der Erde ab und steigt. Ein unbeschreibliches schönes Gefühl nimmt von mir Besitz, ich fliege.

Doch bald erhält dieses Gefühl einen kleinen Dämpfer. Allzu schnell sind die 200 Meter erreicht. Ein Zursch des Fluglehrers, und ich übernehme das Flugzeug, doch — o weh! Man sagt wohl immer, ein „C“-Flieger (Segelflieger) könne schon einigermaßen ein Flugzeug lenken. Der Fluglehrer weiß ja wohl, daß ich „C“ habe, ich ebenfalls, nur die Maschine anscheinend nicht. Wie ein Schiffchen auf den Wellen, so tanzt die Maschine auf und nieder. 100 Kilometer soll der Geschwindigkeitsmesser anzeigen. Sonderbar, jetzt sind es 115 Kilometer, ich ziehe etwas — 90 Kilometer Geschwindigkeit. Wie hieß es doch so schön im theoretischen Unterricht? „Steigen und Fallen der Geschwindigkeit bei gleicher Umdrehungszahl des Motors bedeutet nicht gradlinige Fortbewegung.“ Ja, in der Theorie war das einfach herauszulegen — aber hier.

In den Kurven übernimmt der Fluglehrer die Führung und so gibt's für mich hin und wieder eine kleine Pause. Trotz der geringen Höhe erscheint doch alles schon so klein — ein überwältigend schöner Anblick für den, der das erste Mal fliegt. Die Straßen, der Fluß, die Häuser, alles liegt vor mir wie in einer großen Spielzeugkiste; die aufgebende Sonne beleuchtet die naheliegenden Dächer der nahen Stadt.

Doch lange bleibt mir für diese Beträchtungen keine Zeit. Unerbittlich klingt durch den Lärm des Motors die Stimme des Fluglehrers an mein Ohr. Ich übernehme wiederum das Steuer. Ist's eine Täuschung oder was ist los? Ich hab' auf einmal schon das Gefühl, daß ich die Maschine und nicht sie mich regiert; jedenfalls geht's jetzt ohne große Wellenlinien gradeaus. Uebermüht überkommt mich. Wenn ich mal jetzt ein wenig — ich liebe den Knüppel. Der Horizont geht mehr nach unten — Die Maschine

Der Frieden — La Paix

Zur deutsch-französischen Verständigung

„Solange eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland nicht erfolgt, gibt es keine wirkliche Friedensgarantie in Europa“. Mit diesen Worten hat Laval den Franzosen aus der Seele gesprochen. Auch sein „Adritt vom Amte des Ministerpräsidenten ändert nichts daran. Die stürmische Begrüßung, die Laval bei seiner Rückkehr aus Genf durch die Menge zuteil wurde, beweist, wie sehr er das innere Band zum Volke besitzt. Er kennt die Meinung des Durchschnittsfranzosen, er weiß wie das Volk lebt, fühlt und denkt. Stimmt er doch selbst, als Sohn eines Bäckers aus einem Dorf der Auvergne, von „kleinen Leuten“.

In die deutsch-französischen Verständigung denken die Bauern, die Arbeiter, die Handwerker, von ihr reden die Frontkämpferverbände, die millionenstark zwar keine Organisation im deutschen Sinne, wohl aber ein Stimmungsfaktor erster Ordnung sind, da sie als Reiter des Vaterlandes von der Liebe des ganzen Volkes getragen werden. Man müßte meinen, nichts sei bei diesen Voraussetzungen einfacher als die Herstellung dieser deutsch-französischen Verständigung. Das Gegenteil ist der Fall. Um das zu begreifen, muß man den Versuch machen, das französische Volk kennenzulernen und es zu verstehen.

Zunächst eine Feststellung: Paris ist nicht Frankreich. Die Vorherrschaft von Paris ist mit dem Aufstand der Kommune 1871 gebrochen, ein Aufstand in Paris ist keine französische Angelegenheit im früheren Sinne. Ereignisse in Paris sind noch nicht ohne weiteres Stimmungsbarometer für das Land, sie erwecken in Deutschland leicht falsche Vorstellungen. Das eigentliche Frankreich ist die Provinz. Sie aber ist bäuerlich, auch in den Städten, die eine große Vergangenheit mit ihren unvergänglichen Zeugen mittelalterlicher Baukunst haben. Der Handwerker, der Arbeiter, der Beamte, alle denken bäuerlich. Der englische Arbeiter geht nach seinem Tagewerk auf den Sportplatz, der französische in seinen Gemüts- und Blumenparaden.

Dieses französische Bauernvolk ist wie alle Bauernvölker misstrauisch und sparsam. Es hat sich ein Reichtum dort angehäuft, der einfach märchenhaft ist. Er liegt zum großen Teil im Strumpf. Man schätzt die so verborgenen Kapitalien auf 40 Milliarden Goldfranken, und zwar meist in Gold. Darum berührt auch die Wirtschaftskrise das Volk nur an der Peripherie. Die Geschäftswelt wird davon betroffen, vielleicht ein Teil der Arbeiterschaft, die Masse des Volkes kaum. Man gibt eben weniger aus, man ist sowieso genügsam und das Land hat Ueberfluß an allem. Kein Mensch greift deswegen seine Crispantisse an. Wohlhabend sein, ist keine Schande. Aber der Reichtum darf nicht mißbraucht werden, Banken und Konzerne mißbrauchen ihr Kapital, sie halten sich Zeitungen und wollen die Politik beherrschen. Deswegen ist ganz Frankreich „links“. „Recht“ nennt sich keine einzige Partei, die Mehrheit nennt sich radikal-sozialistisch, sozialistisch usw. Das sind alles gute Bürger und Familienväter mit erheblichem Spartrumpf oder Bankkonto. Sie sind die konservativsten Menschen der Welt, sie legen entscheidenden Wert darauf, ihre Kinder gut zu erziehen, sie sind redlich und denken rechtlich, sie sind die besten Freunde, die man sich denken kann, ein sehr wichtiges Kapital in Frankreich. Sie sind alle Paazifisten und dabei glänzende Soldaten. Selbst zahlreiche Kommunisten möchten im Grunde genommen Kleinbürger sein. Natürlich ist der Großstadtmob überall der gleiche. Allgemein ist man dem Staat gegenüber misstrauisch; dem Fiskus ein Schnippchen schlagen, ist National sport. Von unsern Großen aus leben, das könnte den Herren in Paris so passen!

In den Organisationen muß alles ehrenamtlich gemacht werden. Die Hauptbüro der großen Frontkämpferverbände umfassen zwei, drei Zimmer mit ebensoviel Angestellten, die Leiter sind ehrenamtlich tätig, haben ihren Hauptberuf. Autos auf Verbandskosten? Kommt gar nicht in Frage. Man fährt hübsch wie alle Franzosen im Personenzug, im Autobus, es darf alles nichts kosten. Absondere Euren vom Volk ist das Ende jeder politischen Laufbahn. Man muß mitten drinstecken im Volk, genau so leben, genau so sich kleiden, d. h. möglichst schlecht, nicht glänzen wollen und „edle Gedanken“ haben „nobles idées“, oder „idéas généreuses“. In diesen edlen Gedanken steht der Franzose Frankreichs Einzigartigkeit.

Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit, das waren die „edlen Gedanken“ der großen Revolution. Heute fordern die Kriegsteilnehmer: Freiheit — soziale Gerechtigkeit — Frieden. La Paix, das ist das Wort, was zündet. Also Sicherheit gegen jeden Unruhefächer. Und darum ist die französische Politik dem Franzosen ein Lebensbedürfnis, ist ihm der B F E r b u n d die große Friedensorganisation, in deren Rahmen alle Streitigkeiten ausgeglichen werden sollen. Der Weltfrieden mit Versailles sollte den Frieden der Welt bringen, dieser Frieden soll organisiert sein, von der ganzen Welt gewährleistet. Wir wollen unsern Acker bestellen, unsern Kohl bauen, das schöne Leben genießen. Ach, wenn doch die Deutschen sich mit uns verständigten — im Rahmen der großen Friedensorganisation, die der Völkerverbund heißt natürlich! Aber ameisseitige Verständigung? Da stocken sie schon. Das Mißtrauen ist der Vater der Sicherheit, sagt der französische Fabeldichter La Fontaine.

Und nun die Frage: Ist bei dieser Einstellung eine Verständigung möglich? Das heutige Deutschland ist den Franzosen wohl noch weniger leicht verständlich als das Kaiserreich. Ein unmanuierter Garten, in den der Nachbar nicht hineinschauen kann, ist das Ideal des Franzosen. Er hat überhaupt kaum die Gabe, sich in andre Völker einzufühlen. Andre Völker müssen die Ueberlegenheit der französischen Kultur eben anerkennen. Sie steht an der Spitze der ganzen Welt, das ist G l a u b e n s g r u n d s a t z. Deutschland als Volkwerk gegen den Bolschewismus? Dieser Gedanke ist ihnen fremd. Sie brauchen kein Volkwerk, meinen sie. Ein Bauernvolk werde nicht bolschewistisch. Ob diese Zuversicht wirklich berechtigt ist, muß sich doch erst noch zeigen! Soeben hat der kommunistische Senator Cadin interessante Zahlenangaben über das Wachstum des Kommunismus in Frankreich gemacht. Danach beträgt die Mitgliederzahl der Partei 714 000. Als Ziel ist aufgestellt, sie auf eine Million zu bringen. Die Zahl der Bezirke ist gegen das W r „ v o n 300 auf 445 gestiegen; „Humanität“, das Organ der Dritten Internationale, erscheint angeblich in einer Auflage von 250 000 Stück, während in der Provinz 39 Wochenblätter in einer Auflage von insgesamt 175 000 Stück verbreitet sein sollen. Der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff, hat in einer Vorlesung an die französischen Kommunisten die Taktik zunächst einer Einigung der Gewerkschaften auf der Grundlage des Klassenkampfes geklärt, es zugleich aber als dringende Aufgabe der Partei be-

Kabinettskrise in Kairo hält an

König Fuad will nur „beobachtende“ Minister haben — Die Lage hat sich verschärft

Kairo, 28. Januar.

Die Besprechungen über die Lösung der Kabinettskrise dauern weiter an, haben aber auch am Montag noch keine Fortschritte ergeben. Diese Tatsache wird darauf zurückgeführt, daß Ali Maher Pascha auf Wunsch des Königs darauf besteht, den Parteien nur Ministerposten ohne Geschäftsbereich zuzuteilen zu lassen und sie gewissermaßen nur als Beobachter in das neue Kabinett aufzunehmen. Die Wafd-Partei verhält sich zu einer derartigen Regierungsbeteiligung nach wie vor ablehnend.

An einigen Stellen des Landes ist es wiederum zu Kundgebungen gegen ein Hinausschieben der Kabinettskrise und gegen England gekommen. In Kairo kam es vor allem an der Technischen Gewerkschule zu Zusammenstößen. Die Schule wurde dabei völlig zerstört und in Brand gesteckt; das Feuer konnte gelöscht werden. In der Handelshochschule fand Montag vormittag ein Kongreß der wafdistischen Studenten statt, der von mehreren tausend Personen besucht war. Es wurden hier verschiedene Beschlüsse gefaßt, die die Politik der Wafd-Partei billigten. Auch in Mahurah und Dammanhur kam es zu Zusammenstößen. Die Polizei mußte mit der Waffe eingreifen; drei Kundgeber und 15 Polizeibeamte wurden verletzt. Falls auch am Dienstag noch keine Lösung der Kabinettskrise erfolgt, muß mit weiteren Unruhen gerechnet werden.

London, 28. Januar. (Elt.)

Nach englischen Meldungen aus Kairo hat sich die politische Lage in Ägypten über Nacht so verschärft, daß zusätzliche militärische und polizeiliche Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden mußten.

Trotz gegenteiliger Anweisungen ihrer Führer traten am Montag die Studenten in allen Teilen des Landes in den Streik. 1200 Studenten von der Universität Giza versuchten, in geschlossenem Zuge nach Kairo zu marschieren, doch wurden die

Zugbrücken hochgezogen, um ihren Eintritt in die Hauptstadt zu verhindern.

Abessinians Antwort zum „Fall Dumdum-Geschosse“

Addis Abeba, 28. Januar.

Als Antwort auf das Telegramm der italienischen Regierung vom 17. Januar an den Völkerverbund, in dem mitgeteilt wurde, man habe in Erithraa und in Tigre insgesamt 1358 Dumdum-Geschosse gesammelt, veröffentlicht die abessinische Regierung ein Dementi. Die abessinische Regierung behauptet, daß die gesammelten Dumdum-Geschosse in Erithraa nach amtlichen Statistiken der Suez-Kanalverwaltung in der Zeit vom 25. Juni bis 25. Dezember aus eigenen Lieferungen stammten und von Italien selbst nach Ostafrika geschafft worden seien. Von abessinischer Seite wird schließlich behauptet, daß es sich insgesamt um 400 000 Stück Dumdum-Geschosse handele. Weiter wird gesagt, daß vom ostafrikanischen Kriegsschauplatz bisher 388 Schiffe mit insgesamt 35 627 Verwundeten nach Europa zurückgeschafft worden seien. Dafür seien rund 1 1/2 Millionen Pfund Sterling Passagiergebühren für die Fahrt durch den Suez-Kanal bezahlt worden.

In Addis-Abeba fand am letzten Sonntag eine große Versammlung der „Patriotischen Vereinigung Abessinians“ statt, die von 5000 Personen besucht war. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Weitere Werbung von Freiwilligen in ganz Abessinien. Besondere Werbeabteilungen sollen die einzelnen Provinzen bereisen. 2. Veranstaltung einer Geldsammlung zur Aufbringung der Mittel für die Einkleidung der neuen Freiwilligen. 3. Schaffung einer Organisation für die zusätzliche Verpflegung der Fronttruppen durch Sammlungen bei der Bevölkerung und Auffstellung von Karawanen, die die gesammelten Lebensmittel der sechenden Truppe zuleiten sollen.

Das Wahlergebnis in Griechenland

Keine absolute Mehrheit — „Es wird ein Kabinett der nationalen Einheit gebildet werden“

Athen, 28. Januar.

Wie das Ministerium des Innern mitteilt, ist auf Grund der Zählung der bei den Wahlen abgegebenen Stimmen folgende Verteilung der Parlamentssitze vorgenommen worden. Danach erhalten die Liberalen (Venizelisten) 124, Volkspartei (Tsabaris) 65, die Vitenverbündung Kondylis-Theotokis 60, Liste Metaxas 7, Republikaner 12, Kommunisten 16, Gruppe Notamantis 4 Sitze. Es sind also 288 Sitze verteilt. Ueber die letzten 12 Sitze wird bei der dritten Verteilung entschieden werden. Die absolute Mehrheit ist weder durch eine Verbindung der Liberalen mit den Republikanern, noch durch eine solche der gegen Venizelisten stehenden Parteien möglich.

Ministerpräsident Demertzis erklärte, selbst wenn eine der beiden großen gegnerischen Grup-

pen die absolute Mehrheit erhalten hätte, müßte doch eine Regierung der nationalen Einheit gebildet werden. Eine Revision der Verfassung, die Festigung der normalen Lage im Meer und andere in der Schwere befindliche wichtige Fragen müßten durch alle Vertreter der politischen Richtungen gemeinsam geregelt werden, um so die innere Befriedung zu erleichtern.

Ministerpräsident Sophulis?

Athen, 28. Januar. Ein vollständiges amtliches Wahlergebnis steht noch aus. In politischen Kreisen rechnet man mit der Bildung einer Koalitionsregierung und glaubt, daß der Venizelist Sophulis mit der Regierungsbildung beauftragt werden wird.

Lokaltermin im Knabenmörder-Prozess

Die Tatornte weisen eine stark belastende Wehnlichkeit auf

Schwerin, 28. Januar.

Montag vormittag begab sich das Schweriner Schwurgericht mit den Sachverständigen und den Pressevertretern in einem großen Kraftwagen zum Lokaltermin bei Ludwigslust. Etwa zwei Kilometer vor der Stadt, an der Abzweigung der Fahrstraße nach Wefelsdorf-Neu-Bühlow, wurde Halt gemacht. Zwischen dieser Fahrstraße und der dazu verlaufenden Chaussee liegt eine etwa zehnjährige dicke Kiefernhecke. In ihr wurde bei einer Treibjagd durch Zufall, etwa fünfzig Schritte von dem Wege nach Neu-Bühlow, die Leiche des Knaben Tesdorff aus Grabow gefunden. Die Lage der Stelle zeigt, mit welcher Schläubei und Gewissenlosigkeit der Knabenmörder seine Opfer in das Dickicht zu locken wußte. Die Tat war am 2. November 1933 begangen worden.

Anschließend wurden noch einige Stellen in Ludwigslust besichtigt, an denen Seefeld von Zeugen gesehen worden war. Dann fuhr das Gericht an die Mordstelle des Knaben Thomas in Wittenberge.

Bei allen am Montag veranstalteten Lokalterminen ergab sich eine auffallende Wehnlichkeit der Tatornte, an denen Seefeld seine Stillschließungsverbrechen begangen hat und an denen die Leichen der ermordeten Knaben aufgefunden worden sind.

zeichnet, ihre Anhänger im Geiste Venizins und Stalin zu „erziehen“. „Humanität“ überschlägt sich jetzt vor Freude, daß Laval „davongesagt“ sei und schreibt der kommunistischen Partei das „Verdienst“ an dieser neuen Kabinettskrise zu.

Die Deutschen haben eine große Vergangenheit, aber sie ist ihnen nicht bewußt, weil sie auf der Ebene des Universalien liegt. Deutschlands nationale und damit bewußte geschichtliche Vergangenheit liegt in Preußen. Sie beginnt bei Friedrich von Hohenzollern, denn er schuf den Anfang eines Staates. Deutschland ist ein junges Volk, Frankreich ist, wahrhaftig kein sterbendes, aber ein Volk im reifen Alter. Jugend schaut in die Zukunft, sie acht über die Tradition leicht hinweg, das ist ein Fehler. Nur auf der Basis des Gemordenen und schwer Erämpften kann man ein sicheres Haus bauen. Die jungen Völker der englischen Dominions wären wie Spreu im Wind ohne die englische Tradition. In Versailles hat man verurteilt, Deutschland den Ausblick zu vermauern. An dieser Dumm-

heit leidet heute auch Frankreich. In England hat man eine gewisse Vorstellung davon, daß Versailles eine Dummheit war. Man möchte mit einer Neuordnung der kolonialen Hoffverteilung und -erzeugung ein Ventil schaffen. Die Franzosen nennen Deutschland kriegerisch, in Wirklichkeit ist es friedliebend. Die Deutschen kennen den Wert des Friedens, aber es soll ein wirklicher Friede sein, der ihnen das Leben ermüdet. Durch Frankreich geht jetzt in tausend Verammungen und Artikeln eine Parole, die da lautet: Recht auf Leben. Das ist es, was auch Deutschland will. Das deutsche Volk will inbrünstig den Frieden, genau wie die Franzosen. Einen Frieden, der ihm das Recht auf Leben sichert. Frankreich will den Frieden, der seinen Besitz sichert. Damit kann es sich wahrhaftig begnügen, denn er bietet ihm ein Leben im Ueberfluß. Dem deutschen Volk aber verbaute Versailles den Weg zum Leben. La Paix, sagt Frankreich, Frieden sagt Deutschland. Es ist derselbe Begriff, aber der Inhalt ist verschieden.

Unterredung Flandin-Eden

Paris, 28. Januar. Ueber eine Unterredung, die Außenminister Flandin in mit Eden am Montag gehabt hat, ist die Auffassung der Pariser Presse nicht einheitlich. Während der Londoner Sonderberichterstatter des „Matin“ erklärt, die Aussprache der beiden Minister habe etwa anderthalb Stunden gedauert, sich auf alle Fragen der internationalen Politik erstreckt, und die Feststellung einer vollkommenen Uebereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen ergeben, schreibt die Außenministerin des „Deuvre“: Flandin habe Eden am Montag nur kurz gesprochen. Deshalb habe auch keine politische Frage angeschnitten werden können. Erst nach den Besprechungsfeierlichkeiten werde man über eine Reihe im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen verhandeln.

Das Werk der Sozialisten

Paris, 28. Januar. Der Generalsekretär der französischen sozialistischen Partei, Faure, erklärte auf einer politischen Veranstaltung in Chaumont, der Sturz Lavals sei das Werk der Sozialisten. Aus diesem Grunde müßten die sozialistischen Abgeordneten nun auch die Regierung Sarraut unterstützen, obwohl diese keine Regierung der „Volksfront“ sei. Die Notwendigkeit einer solchen Haltung ergebe sich im übrigen allein schon aus der Tatsache, daß damit eine Wiederkehr Lavals verhindert werden könne.

Bauernkrawalle in Nordwest-Frankreich

Paris, 28. Januar. Eine Bauernkundgebung unter dem Vorherrschaft des Bauernführers Dorgères in St. Brieux, im Nordwesten Frankreichs, führte zu heftigen Zusammenstößen mit kommunistischen Aufstößern, wobei sich die Gegner mit Steinen und Erdklumpen bewarfen. Etwa 2000 Bauern hatten sich versammelt, um ihren Führer Dorgères zu hören. 500 Kommunisten suchten die Versammlung zu sprengen und verhiinderten, daß Dorgères zu Wort kam. Dies veranlaßte den Polizeikommissar, die Bauernkundgebung aufzulösen. Die erregten Bauern rotteten sich daraufhin aber wieder auf dem Marktplatz zusammen, wo 100 Mann Gendarmen und Mobile Garde die nicht erlaubte Versammlung auseinandertrieben. Es kam zu fünf Schlägereien, bei denen zahlreiche Personen verletzt wurden; drei Bauern trugen schwere Verletzungen davon. Der Präfekt des Norddepartements hat nunmehr alle übrigen von der Bauernfront für die nächsten Tage geplanten Veranstaltungen verboten.

Handelsvertrag Sowjetrußland-Türkei

Moskau, 28. Januar. (Elt.) Wie „Tas“ berichtet, sind die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Sowjetrußland und der Türkei in Ankara beendet worden. Es ist ein Handelsvertrag auf sechs Monate unterzeichnet worden.

Fünf Todesurteile in Chabarowf

Moskau, 28. Januar. Das Militärgericht in Chabarowf verurteilte, wie die Telegrafengeneratur der Sowjetunion berichtet, fünf Personen, die der sowjetfeindlichen Propaganda und der Spionage gegen die Sowjets beschuldigt waren, zum Tode und 16 weitere Angeklagte zu Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer. Die Angeklagten sollen, so wird in dem Bericht der Tas behauptet, von der Militärmission einer fremden Macht, die in der Mandchurei ihren Sitz hat, im März vergangenen Jahres auf das fernöstliche Sowjetgebiet entandt worden sein, um Spionage und sowjetfeindliche Propaganda zu betreiben.

tigte auch hier Seefeld die Darstellung des Knaben.

Das Schwurgericht begab sich sodann weiter nach Wittenberg, um die Tatornte der beiden dort verübten Morde in Augenschein zu nehmen. Bei Wittenberg wurde am 16. April 1933 der 13jährige Kurt Gnitz und am 22. März der achtjährige Gustav Thomas ermordet. In beiden Fällen wurde auch hier die Tat in dichten Kiefernhecken begangen. Die zum Lokaltermin geladenen Zeugen aus Wittenberg erkannten in Seefeld auf das bestimmteste den ihnen schon damals verdächtig erschienenen Mann wieder.

Schüsse im Gerichtssaal

Wisma, 28. Januar. Der Sitzungssaal des hiesigen Bezirksgerichts war am Montag der Schauplatz eines verbrecherischen Anschlags auf einen Zeugen, der im Prozeß gegen 17 der Vorbereitung des Hochverrates beschuldigte Kommunisten vernommen wurde. Während der Vernehmung dieses Zeugen erhob sich plötzlich ein Mann von einer der Zuhörerbänke, ging auf den Zeugen zu und lenkte hintereinander vier Schüsse aus einem Revolver auf ihn ab. Der Zeuge stürzte getroffen zu Boden, erhob sich aber wieder und rief: „Es lebe Polen!“ Darauf sank er erneut aufkommen. Der Täter versuchte, die allgemeine Verwirrung zu benutzen und zu fliehen. Er wurde jedoch von Polizeibeamten verfolgt. Auf der Treppe wandte er sich plötzlich um und schoß auf seine Verfolger, ohne aber zu treffen. Die Beamten erwiderten das Feuer; sie brachten dem Täter eine schwere Verletzung bei, so daß er ebenso wie der angeschossene Zeuge ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Orkan über Marokko

Paris, 27. Januar. Ein orkanartiger Sturm hat in Marokko Schaden angerichtet. Bei dem französischen Zerstörer „Simon“, der im Hafen von Casablanca vor Anker gegangen war, sind die Galle-taue gerissen und der Zerstörer wurde abgetrieben. Es gelang der an Bord befindlichen Mannschaft jedoch, das Schiff wieder festzumachen. Aus vielen Teilen Marokkos werden schwere Ueberflutungen gemeldet. In der Gegend von Ouessan sind zehn Eingeborene in der Nacht ertrunken. Zahlreiche Gegenden der spanischen Marokkzone sind ebenfalls überschwemmt. Im mittleren Atlasgebirge schneit es ununterbrochen; der Schnee hat bereits eine Höhe von 80 Zentimetern erreicht. Auch von der französischen Mittelmeerküste werden schwere Stürme gemeldet. Der Küstenschiffverkehr mußte am Sonntag vollkommen eingestellt werden.

Dollars • Bananen • Maschinengewehre

Brutaler Kampf um grünes Gold

Van Karl Ey

Erste Fortsetzung*

„Nach keinen Unstimm. Da sind doch Steigeisen. Nun mal dalli. Die Fährte kommt jede Sekunde.“ Ich fand die Steigeisen, in deren eines ich mich angeklammert gehalten hatte, aber dennoch war der Aufstieg eine einzige Qual. Mein rechter Fuß versagte den Dienst. Und als ich endlich oben war und von dem Vormann auf den Vier gezogen werden mußte, stellte sich heraus, daß durch das Aufahren durch die Karre des „working foreman“ mein Fuß zerquetscht und gebrochen war.

Was weiter mit mir geschah, weiß ich nicht, denn es wurde mir wieder schwarz vor den Augen. Aber als ich erwachte, lag ich in einem sauberen warmen Spitalbett, hatte reine saubere Wäsche an und wurde von einer ondulierten Krankenschwester mit freundlichen blauen Augen gefragt:

„Na, wie geht es Ihnen? Wollen Sie jetzt eine Tasse Kaffee trinken und etwas essen? Ihr Fuß ist schon gesichert und die schlimmsten Schmerzen sind vorbei.“

Ich fiel mit einem Seufzer unglücklichen Wohlbehagens zurück auf das weiche Kissen und nicht nur, weil ich befürchtete, ich hätte heulen müssen, wenn ich sprechen würde...

In jenen Glendstagen hätte ich ja liebend gerne ein ganzes Bein für ein paar Wochen Ruhe, Nahrung und Wärme im Krankenhaus gegeben... und jetzt brauchte ich die Beine nur mit einem gebrochenen und gequetschten Fuß zu bezahlen.

„Ambulanz-Jäger“

Ich habe keinen Groll gegen die „American Bananas“, die sich wahrscheinlich auch sehr wenig daraus machen würde, wenn ich dergleichen hegte. Im Gegenteil, ich war der Bananenfirma in diesen Tagen wirklich dankbar, denn schon am Mittag kam ein freundlicher Herr des Konzerns an mein Bett, bot mir an, die ganze Krankenhauspflege und ein Schmerzensgeld von hundert Dollar zu zahlen, wenn ich einen Revers unterschreiben wolle, daß damit alle meine Ansprüche an die Firma getilgt seien.

Wer könnte da nein sagen? Und ich bedauerte meine Unterschrift auch nicht, als kurz darauf ein eleganter Herr mit stinken Rattenaugen kam, sich als Anwalt vorstellte und mir das Angebot machte, ihm die Klage auf Schadenersatz gegen die „American Bananas“ zu übergeben. Er werde bestimmt 5000 Dollar herausholen, und die Summe dann mit mir teilen. Ich freute mich sogar über die Wut und den Verger des „Ambulance chasers“ (Ambulanzjäger nennt man diese Art Anwälte), als er hörte, ich habe mich schon mit der Firma geeinigt. „Meine Güte!“ rief er, bebend vor Erregung, „hundert Lumpige Dollar und die Behandlung?“

* Siehe „M. D.“ Nr. 23.

Und das von einem Konzern mit 50 Millionen Kapital und ebensoviel Gold wie Dred am Stecken!

Als er fort war, kratzte ich mir freilich doch etwas nachdenklich den Kopf, vertrieb dann aber alle habgierigen Gedanken und war mit meinem Vergleich zufrieden.

Und wenn ich mich manchmal von der „American Bananas“ doch noch persönlich geschädigt glaube, so ist es um die achtzig Cents Lohn für die Knochenarbeit von acht bis ein Uhr nachts, von deren Ausgang ich heute noch manchmal träume, wenn ich zu viel zu Abend gegessen habe, und woran ich immer denke, wenn ich ein Bananenbündel hängen sehe.

Als der kleine Ambulanzjäger damals an meinem Bett im New-York-Harbor-Hospital in flammender Empörung ausrief: „Hundert Dollar Entschädigung? Und das von einem Konzern mit 50 Millionen Kapital!“, wußte er trotz seines einschlägigen Niebers wahrscheinlich nicht, daß sich dieses Kapital in dreizehn Jahren verflüchtigt haben würde.

Ebenso wenig aber ahnte ich drei Wochen später, als ich mit einem leisen niederträchtigen Ziehen im rechten Fuß das Spital verließ und mit dem Hundertdollar-Scheck der „American Bananas“ liebäugelte, daß sich hinter dieser Firma weit mehr verbarg als ein gewöhnlicher Handelskonzern, ein Fruchtimportgeschäft, das meiner Ansicht nach Unfälle ihrer Arbeiter in wirklich fulanter Weise erlebte.

Und noch weniger ahnt wohl der werte Leser, wenn er genießerisch eine Banane abest, welche ein Krieg im Dunkeln seit Jahrzehnten um die Ausbeutung dieser Frucht geführt wurde und heute noch geführt wird.

Wer weiß wohl, daß es ein Deutscher war, ein schwäbischer Kaufmann namens Hermann Frank, der im Jahre 1863 zuerst die Banane von Colon nach New Orleans exportierte und nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges den Markt für die mittelamerikanische Banane in New York und Philadelphia eroberte, sich gegen die rücksichtslos einsetzende Konkurrenz der Plantagen mehren mußte und schließlich als armer Teufel im Fieberhospital von Colon starb?

Die Geschichte der Banane ist nicht arm an leuchtenden Bergen der Romantik, aber auch reich an den fumpfigen Niederungen eines fluchwürdigen Gangsterturns. Man findet in ihr Bilder, die wie Beispiele edelster humaner Bestrebungen anmuten, und Seiten, die mit Menschenblut geschrieben zu sein scheinen, und die man nur mit Schauern liest.

Dicht neben den Verwaltungspalästen im tropischen Grün der karibischen Küste liegen, dem Blick der Besucher entzogen, die stinkenden, verseuchten Höhlen der Peons, die für Pfennige am Tage die grünen Bündel ernten.

Und die Linien der Bananenbahnen, die an der

Küste in sauberen, luftigen Bahnhöfen enden, stehen in Gebiete vor, die wie eine grüne Hölle anmuten und für die Arbeiter eine grüne Hölle sind.

„El oro verde de los tropicos“

Aber in diesen fieberverseuchten Niederungen Mittelamerikas liegt nun einmal die Basis, auf welche sich ein Milliardenmonopol der Bananenverforgung aufgebaut hat. Aus diesen Sümpfen kommen die 50 Millionen Bündel jährlich, welche allein die „American Bananas“ ausführt, und mit deren Ertrag sie ihr Kapital von 255 Millionen Dollar (nach dem Parifurs über zweieinhalb Milliarden Lit.) reichlich verzinst, mit dem sie die endlosen Gelder für die einheimischen mittelamerikanischen Regierungen zahlt und der Bundeskasse der U.S.A. alljährlich eine Steuer in Höhe von 20 Millionen Dollar entrichtet.

„El oro verde de los tropicos“ — das grüne Gold der Tropen — nennt man in Mittelamerika die Banane, die erst durch den Export in die Verbraucherländer zu wirklichem Gold gemünzt wird. Und wie das Gold bewußt von einer wunderweisen Natur ursprünglich den Blicken der Menschen entzogen worden ist, um sein Unheil anzurichten, so geht es auch mit dem grünen Gold der Tropen.

Als man erst entdeckte, welche unverfügbare Profitquelle im „grünen Gold“ enthalten war, da begann es schon sein teuflisches Wesen zu treiben, und Männer verkauften ihre Ehre, und Frauen ihr Herz für das Gold der Tropen. Kriege wurden darum entfesselt und Revolutionen angezettelt. Und so klein die Zahl derer ist, denen dieses Gold zum Segen gereichte, so groß und unüberschaubar ist die Schar derer, denen es zum Fluch wurde und die dafür ihr Leben lassen mußten...

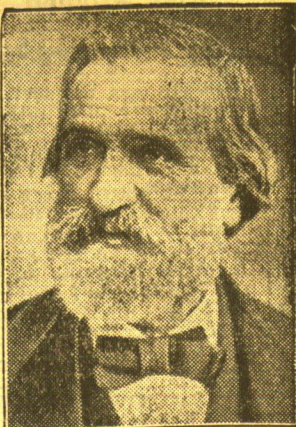
Die „American Bananas“ erhöhte ihr Kapital in wenigen Jahrzehnten von 20 000 auf 255 Millionen Dollar und mit jeder Kapitalerhöhung vertiefte sich ihr Einfluß in den Ursprungsändern. Der amerikanische Bananenkonzern ist die Macht hinter den Präsidentensesseln geworden, ihre Direktoren genießen Vorrang vor den diplomatischen Vertretern, ihre weißen Fruchtdampfer durchkreuzen das karibische Meer und den Golf von Mexiko wie souveräne Schiffe, für die es in Mittelamerika keine Hafenordnung und andere Vorschriften gibt.

Die „American Bananas“ hat wohl mancher Safer saniert und manchen Park errichtet, Spitaler nach neuestem Muster gebaut, Elektrizitätswerke geschaffen, aber fast immer trifft man in Mittelamerika dasselbe Bild im großen wie am New Yorker Bananendock im Kleinen: eine alanzende behelbende Fassade, hinter der sich ein trauriges Glend verbirgt...

Der Bananenmarkt kennt keine Depression. Billige Arbeit, billiger Boden, billige Konzeptionen und Produktionskosten machen das Geschäft zu einer scheinbar unerschöpflichen Goldmine.

35. Todestag Giuseppe Verdis

Vor 35 Jahren, am 27. Januar 1901, starb in Mailand der berühmte italienische Komponist Giuseppe Verdi, der am 10. Oktober 1813 zu Roncole in der Provinz Parma geboren wurde. Er war der letzte große Vertreter der sogenannten Großen Oper. Viele seiner Opern haben einen unvergesslichen Weltreim erlangt, so „Ernani“, „Rigoletto“, „Troubadour“, „La Traviata“, „Don Carlos“, „Vilba“, „Dello“, „Falstaff“, „Macbeth“ und „Maskenball“.



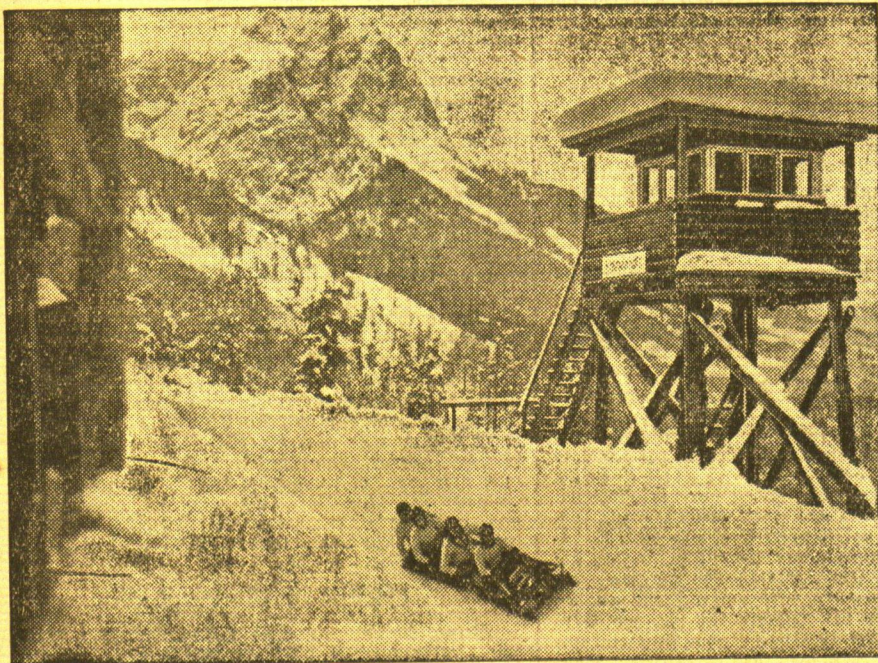
Die Fliege im Pudding

Aber nur scheinbar, denn neuerdings machen sich Anzeichen geltend, daß sich auch diesem Milliardenruß Widerstände entgegenstellen werden. Die Opposition der Erzeugerländer wächst, aber das kann vielleicht mit Geld ausgeglichen werden, die Arbeiter werden immer häufiger unruhig... dafür allerdings gibt es die von den Bananendollars besoldeten Soldaten. Die „Bananenkrankheit“ greift in den letzten Jahren immer weiter um sich, und das ist der schlimmste Feind, der den Bananentrust bedroht, aber auch ein Feind, der durch die Ausbeutungspolitik selbst geschaffen worden ist.

Diese Krankheit ist vielleicht der Stein, an welchem das Bananenmonopol zerbrechen wird, da die Plantagen und Eisenbahnen über die verseuchten Bezirke immer weiter hinausgeschoben werden müssen, um die Produktion aufrecht zu erhalten.

Aber auch eine Krankheit der Bananen kann in ihrem Anfangsstadium ihr autes haben — für die Direktoren des Trusts. Man fand es nämlich im Juni des Jahres 1902 für angebracht, von der Bananenkrankheit wahre Tartarengerichte in die amerikanische Presse zu lancieren. Die Aktien der „American Bananas“ fielen daraufhin von 157 Dollar auf 10 Dollar für den Anteilsschein im Betrage von 100 Dollar. Zu diesem Preise wurden Millionenwerte von den Trustsmitgliedern selbst an den Börsen von New York und New Orleans aufgekauft. Und als das Manöver beendet war, stieg der Kurs prompt wieder auf 134 Dollar, was ein glattes Geschäft unter Brüdern war.

Aber man soll den Teufel nicht an die Wand malen. Was man vor zwei Jahren als bewußten Börsenschwindel ausposaunte, ist heute eine wirkliche Gefahr geworden. Durch Raubbau sind riesige Strecken Bananenplantagen verseucht worden, die nur unter großen Kosten durch künstliche Bewässerung wieder einigermaßen ertragsfähig gestaltet werden können. Bewässerung vermehrt aber auch das Gewicht der Bananen, woraus sich ergibt, daß das beste Bananenland an Flußufern zu finden ist, die auch in der trockenen Zeit Wasser führen. (Wird fortgesetzt.)



Die Olympischen Winterwettbewerbe

Links: Biererbob auf der Bahn. Die neuzeitlichen Bob-Wettbewerbe haben nichts mehr mit dem herkömmlichen Schlittensahren zu tun. Es sind Wettbewerbe geworden, die mit schweren Schlitten und von harten, kühnen Männern ausgetübt werden. In rasender Fahrt sausen die Bobs die künstlich vereiste Bahn hinab und rasen donnernd in die Kurven. Die besten Ausichten bei dem diesjährigen Olympia haben die deutschen Mannschaften, mit denen die Amerikaner und die Schweizer allerdings in eine ernsthafte Konkurrenz treten werden. — Rechts: Sechs Nationen in guter Sportkameradschaft. Die Teilnehmer an der Olympiade in Garmisch-Partenkirchen haben sich, obwohl sie aus den verschiedensten Nationen stammen, bereits zu echter Sportkameradschaft zusammengefunden. Dieser Schnappschuß zeigt, daß die Jugend, auch wenn die Sprachen u. Sitten verschieden sind, schnell zur Freundschaft entschlossen ist.



Des toten Königs letztes Reitpferd

Zu des verstorbenen Königs liebsten Vergnügungen gehörte ein einsamer Ausritt durch sein Land. Hier wird das Lieblingspferd Georgs V., ein weißer Fomn, auf dem er noch in letzter Zeit in Sandringham ritt, durch den Park des Landhauses geführt.



Bausteine aus dem Nieser See für die Kurven der Olympia-Bobbahn

In Garmisch-Partenkirchen ist man eifrig bei dem Bau der Olympia-Bobbahn. Aus dem Nieser See werden große Eisblöcke geschnitten und dann (Bild links) in quadratisch genaue Platten zersägt. Mit diesen „Bausteinen“ aus Eis werden die Kurven der Bobbahn verstärkt, da sie ohne diese „Verfestigung“ der Wucht der Bobs nicht standhalten könnten.

Der Beamten und Angestellten für die Jahre 1935/36 wurde dann in erster Lesung angenommen und den Kommissionen 7 und 8 des Landtages überwiesen.

Der weitere Punkt der Tagesordnung betraf Erfahrungswahlen zu dem Landes- verwaltungsgericht

Auf Vorschlag des Abg. Papendick (Einheitsl.) wurden u. a. als Kandidaten zum Landesverwaltungsgericht gewählt: Anstelle von Gutsbesitzer Otto Lorenz-Pangirren Landwirt Adam Wannag-Grumbeln, anstelle von Schulrat Richard Meier Herr Demenat-Memel und als Stellvertreter anstelle von Fritz Suhr Emil Suhr-Memel.

Abg. Gailius (Lit. F.) erklärte, daß diese Wahlen nicht auf gesetzliche Grundlage erfolgen. Nach einer Bestimmung aus der Zeit der französischen Besetzung seien die Wahlen vom Staatsrat vorgeschrieben. Diese Bestimmung sei jedoch nicht abgeändert worden. Daher dürfte der Landtag die Wahl auch nicht vornehmen. Er empfehle, zuerst einen Gesetzentwurf einzubringen, der diese Bestimmung dahingehend abändert, daß der Landtag die Wahlen vorgehend abändert, daß der Landtag die Wahlen vorgehend abändert, daß der Landtag die Wahlen vorgehend abändert.

Präsident des Direktoriums Baldschus: Die Momente, die Herr Gailius angeführt hat, zutreffen jeder Grundlage. Er hat gesagt, daß dieser Akt keine gesetzliche Grundlage habe. Er hat aber nicht gesagt, welches die gesetzliche Grundlage war, als die Wahlen von den früheren Landtagen vorgenommen wurden. Er ist der Ansicht, daß die Wahlen nur der Staatsrat vornehmen dürfte und daß die folgenden Landtage sich dies als Gewohnheitsrecht angemahnt haben. Er hat auch ausgeführt, daß ein Direktorium bereits eine Vorlage eingebracht hatte. Aus welchen Gründen diese Vorlage nicht Gesetz geworden ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls ist es auch von den früheren Landtagen so gehandhabt worden, und wir müssen dem Verwaltungsgericht die Möglichkeit geben, zu arbeiten. Das Direktorium wird sich mit den Angelegenheiten so befassen, wie es diese für richtig hält, und wenn es eine solche Vorlage für notwendig erachtet wird, dann wird es diese Vorlage auch einbringen. Solange wir eine andere Grundlage für die Wahlen zum Landesverwaltungsgericht nicht haben, müssen wir bei diesem Gewohnheitsrecht verbleiben. Wir müssen das Verwaltungsgericht arbeiten lassen.

Abg. Gailius (Lit. F.) erklärte, er hätte ja die Grundlage, auf welcher die Wahlen stattfinden sollen, angegeben, nämlich es solle ein Gesetz schnell eingebracht und verabschiedet werden. Dann werde man für diese Wahlen die Grundlage haben.

Präsident Baldschus: Vorher hat Herr Kyrancas es für notwendig befunden, Drohungen gegen das Direktorium und den Landtag auszusprechen und jetzt tue es wieder Herr Gailius. Herr Gailius, ich möchte Ihnen nur sagen, daß der Landtag und das Direktorium werden die Verantwortung für ihre Arbeiten zu tragen wissen, und sie werden sich von keinen Drohungen beeinflussen lassen. (Beifall.)

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärte, er habe die Ausführungen sowohl des Herrn Gailius als auch des Herrn Kyrancas gehört und müsse feststellen, daß weder der eine noch der andere Drohungen ausgesprochen habe. Auch er sei der Ansicht, daß diese Wahlen gegen die Bestimmungen der Memelkonvention verstoßen.

Abg. Monien (Einheitsl.): Bei jeder Gelegenheit versuchen die Abgeordneten der litauischen Fraktion uns Beschränkungen zu erteilen und uns auf diese oder jene Unannehmlichkeit hinzuweisen. Es hat früher ein Verwaltungsgericht bestanden, und als Sie, meine Herren von der litauischen Fraktion, den Versuch unternahmen, die Macht zu übernehmen, haben Sie Mitglieder des Verwaltungsgerichts ihrer Posten entbunden und andere ernannt. Glauben Sie denn, daß das geschehen war, als wenn die Wahlen zum Landesverwaltungsgericht durch den Landtag erfolgen? Sie sind gegen diese Wahlen, weil Sie wissen, daß Mitglieder aus Ihren Kreisen nicht in das Verwaltungsgericht gewählt werden. Uns ist bekannt, daß Sie durch Vermittlungsleute versucht haben, daß auch jemand aus Ihren Kreisen in das Verwaltungsgericht gewählt wird, dann wollten Sie im Landtag nicht darüber reden. Nachdem dies nun nicht geschieht, versuchen Sie, Opposition zu treiben. Wenn der Landtag die Posten zum Landesverwaltungsgericht wählt, so ist dies gesetzmäßig richtig, als wenn man die Posten mit Gewalt aus dem Verwaltungsgericht entfernt und andere ernannt.

Abg. Borchert (Lit. F.): Ich will nur eine Bemerkung machen. Es behauptet sich nicht, sich mit dem Herrn Monien zu unterhalten.

Abg. Monien (Einheitsl.): Ich will mich auch nicht unterhalten. Sie wollen wohl... Die übrigen Worte waren am Ruffestisch zu verstehen.

Weiter beschloß sich der Landtag mit einem Antrag des Abg. Pranaitis (Lit. Frakt.) betreffend

Wohnungszwangswirtschaft

Dieser Antrag hat den nachstehenden Wortlaut: Wir bitten, den Wohnungsbewirtschaftungsentwurf einzubringen, der bereits im Jahre 1933 beraten und auf spätere Zeit verschoben wurde, aber einen neuen entsprechenden Entwurf vorzubereiten. In letzter Zeit werden die Löhne von Tag zu Tag herabgesetzt und die Mieten für die Wohnungen anormal erhöht, so daß der Unterhalt für die Arbeiter immer mehr erschwert wird und die Lage unhaltbar geworden ist.

Nach kurzer Begründung dieses Antrages durch den Abg. Pranaitis erklärte Abg. Monien (Einheitsl.), daß in letzter Zeit Vertreter der Mieter und Vermieter beim Direktorium und dem Landtag vorstellig geworden seien, und es sei ihnen versprochen worden, daß das Direktorium ein Gesetz ausarbeiten werde, das einen Ausgleich zwischen beiden Parteien schaffe. Er bitte daher, diesen Antrag dem Direktorium als Material zu überweisen.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag angenommen und dem Direktorium als Material übergeben.

Dann wurde ein vom Direktorium eingebrachtes Gesetz zum Schutz von Altenteils- empfängern

behandelt. Dieses Gesetz hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1

Gegen die Pfändung von Ansprüchen aus Altenteilen auf Gewährung von Geld sowie Nahrungs-

Feuerungs- und Beleuchtungsmitteln kann insoweit Widerspruch erhoben werden, als glaubhaft gemacht wird, daß die Leistungen zum Unterhalt des Altenteilsnehmers erforderlich sind und daß für ihn eine andere Möglichkeit zur Erlangung seines Unterhalts nicht besteht.

§ 2

Unter den in § 1 bezeichneten Voraussetzungen kann gegen die Pfändung von Geldbeträgen sowie Nahrungs-, Feuerungs- und Beleuchtungsmitteln, die auf Grund einer Altenteilspflicht geleistet worden sind, Widerspruch erhoben werden, insoweit weiterhin glaubhaft gemacht wird, daß das gepfändete Geld oder die gepfändeten Gegenstände zum Unterhalt des Altenteilsberechtigten bis zum Empfang gleichwertiger Leistungen von dem Altenteilsgeber erforderlich sind.

§ 3

I. In den Fällen des § 1 und 2 entscheidet über den Widerspruch das Vollstreckungsgericht.

II. Bis zur Entscheidung auf den Widerspruch kann die Zwangsvollstreckung einstweilen eingestellt werden.

§ 4

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Landesdirektor Sziegald erklärte, es sei notwendig gewesen, diesen Gesetzentwurf einzubringen, weil viele Altenteilsempfänger Klagen darüber geführt haben, daß ihre Naturalien, die sie einmal im Jahre erhalten, wegen Verpflichtungen, die aus früherer Zeit herrühren, gepfändert würden. Diese Angelegenheit müsse unbedingt geregelt werden. Er bitte, das Gesetz in erster Lesung anzunehmen und einer Kommission zu überweisen.

Abg. Papendick (Einheitsl.) erklärte, daß seine Fraktion für den Gesetzentwurf in erster

Der Export Litauens im ver- gangenen Jahr

* Kaunas, 27. Januar.

Im Jahre 1935 hat Litauen für 153 Millionen Lit Waren ins Ausland ausgeführt. Bei Prüfung der einzelnen Positionen dieser Summe erhält man folgendes Bild:

Die größte Position in dem Export für 1935 bildet die Summe, die aus dem Verkauf von Holzmaterialien ins Ausland (Stämme, Planken, Bretter, Sperrplatten und Zellulose) eingekommen ist. Diese Position erreicht die Summe von 29,7 Millionen Lit.

Die zweite Stelle nehmen Getreide, Weinsamen und Kleesaat ein. Aus dieser Position sind fast ebensoviel eingekommen, wie aus den Holzmaterialien, nämlich 29,5 Millionen Lit.

An dritter Stelle stehen Fleisch und Fette. Für diese Produkte wurden 27,2 Millionen Lit erzielt. Die vierte Stelle nehmen Milchprodukte und Eier ein. Diese Position hat 26,9 Millionen Lit ergeben.

Die fünfte Stelle nehmen Flachs und Heide ein. Diese Position hat 14,3 Millionen Lit erbracht.

An sechster Stelle steht lebendes Vieh, welches für 10,6 Millionen Lit ausgeführt wurde. Die siebente Stelle nehmen Häute und Felle ein. Diese Position beträgt 3,2 Millionen Lit.

Diese sieben Warengruppen bilden 93 Prozent der gesamten Ausfuhr des Jahres 1935.

Beim Vergleich der gesamten Ausfuhr im Jahre 1935 und der einzelnen ausgeführten Warengruppen mit denen des Jahres 1934 und 1933 erhält man folgendes Bild:

1. Im Jahre 1935 betrug die gesamte Ausfuhr 153,2 Millionen Lit, 1934 147,2 Millionen Lit und 1933 160,2 Millionen Lit.

2. Holzmaterialien wurden ausgeführt: 1935 für 29,7 Millionen Lit, 1934 für 39,2 Millionen Lit und 1933 für 35,6 Millionen Lit.

3. Getreide, Weinsamen und Kleesaat wurden ausgeführt: 1935 für 29,5 Millionen Lit, 1934 für 10,5 Millionen Lit und 1933 für 4,8 Millionen Lit.

4. Fleisch und Fette wurden ausgeführt: 1935 für 27,2 Millionen Lit, 1934 für 37,5 Millionen Lit und 1933 für 53,9 Millionen Lit.

5. Milchprodukte und Eier wurden ausgeführt: 1935 für 26,9 Millionen Lit, 1934 für 19,1 Millionen Lit und 1933 für 28,3 Millionen Lit.

6. Flachs und Heide wurden ausgeführt: 1935 für 14,3 Millionen Lit, 1934 für 11,1 Millionen Lit und 1933 für 7,2 Millionen Lit.

7. Lebendes Vieh wurde ausgeführt: 1935 für 10,6 Millionen Lit, 1934 für 11,9 Millionen Lit und 1933 für 11,8 Millionen Lit.

8. Häute und Felle wurden ausgeführt: 1935 für 3,2 Millionen Lit, 1934 für 3,4 Millionen Lit und 1933 für 3,2 Millionen Lit.

Aus dieser Aufstellung ist zu ersehen, daß die Ausfuhr im Jahre 1935 um vier Prozent größer als im Jahre 1934, aber um einige Prozent kleiner als 1933 gewesen ist. Wenn man die einzelnen Positionen betrachtet, so ergibt sich, daß im Jahre 1935 mehr ausgeführt und auch mehr Valuta für Getreide, Milchprodukte, Eier und Flachs erzielt wurde. Weniger ausgeführt und auch weniger Valuta wurde für Holzmaterialien, Fleisch und Fette erzielt. Die Ausfuhr an Vieh war größer, infolge der niedrigen Preise ist jedoch die erste Einnahme etwas geringer. Die Ausfuhr an Häuten und Fellen war in den letzten drei Jahren am stabilsten.

Die Begründung für die Schließung der „Arminia“

h. Kaunas, 28. Januar. Die Vorstandsmitglieder der geschlossenen deutschen Studentenvereinigung „Arminia“ wurden bei den zuständigen Stellen wegen der Schließung vorstellig. Die Abordnung wurde vom Universitätsrektor empfangen und an den Bildungsminister verwiesen. Dieser Tage wurden der „Arminia“ die Gründe der Schließung mitgeteilt. In der Begründung heißt es: Es seien enge Beziehungen der „Arminia“ zum Kulturver-

band festgestellt worden, der für seine Tätigkeit Mittel aus Deutschland erhält und mit diesen Geldern u. a. Mitglieder der „Arminia“ in Arbeitslager nach Deutschland schickt (1933 wurden nach Rippen geschickt: Alexander August Robert, Alexander Bilkis, Georg Schoen und Alfred Waldemar Hausmann) oder solche Lager nach dem Beispiel Deutschlands in Litauen errichtet (1933 wurden in Arbeitslager, die in Vilbiskis und Geistriskis errichtet wurden, Alfred Rinder, Alexander Tilius und Hermann Jurtschick geschickt). Die Tätigkeit der „Arminia“ habe unter Aufsicht und Kontrolle des Bizeleitungsorgans des Kulturverbandes Artur Kasperait gestanden, der Vorlesungsverzeichnisse für die Versammlungen der „Arminia“ zusammenstellte, die dann der Verbindungsstelle an die Mitglieder verteilt. Die Verbindungsmitglieder hätten Vorlesungen über zwei Themen ausgearbeitet, über ein Thema mit nationalsozialistischer Propaganda und über eins mit allgemeinem lehrhaftem Inhalt. Wenn auf einer Zusammenkunft, die nicht in den Räumen der Universität stattfand, ein Vertreter der Polizei nicht anwesend war, sei die Vorlesung mit dem Propagandainhalt gehalten worden, und wenn ein solcher Vertreter anwesend war, dann die anderen Inhaltes. Außerdem habe die „Arminia“ seit 1932 dem Universitätsrektor niemals ihr volles Mitgliederverzeichnis ausgestellt, was dem Universitätsreglement widerspreche und den ständig wachsenden Verdacht des Senats hervorgerufen habe.

Eine Meldung der „Eita“

Memel, 28. Januar.

Die „Eita“ meldet:

Im Gebiet werden Gerüchte verbreitet, daß der jetzt stattfindende Ankauf und Export von Rindvieh nach Belgien und Palästina ein Verdienst der Einheitsliste wäre. Wir haben uns an zuständigen Stelle erkundigt und erfahren, daß diesen Export nach Belgien und Palästina der „Lituvos Eksportas“ (Abteilung der „Maistas“ in Memel) durch lange Verhandlungen mit Firmen in Belgien vorbereitet und entwickelt hat und daß die Fraktion der Einheitsliste mit dem Ankauf und Export dieser Rinder nichts zu tun hat.

26 Verhaftungen auf einem Wiener Fußballplatz

Wien, 28. Januar. Nach einem Fußballwettbewerb zwischen den Vereinen „Ferra“ = Wien und „Sturm“ = Wien in Ottakring kam es zu einer wilden Schlägerei. Die Anhänger der beiden Mannschaften, die mit dem Spielanfang nicht zufrieden waren, stürmten den Platz und nach wenigen Sekunden war eine Schlägerei im Gange, bei der zwei Personen schwer und vier leicht verletzt wurden. Die Polizei konnte nur mit Mühe die Ruhe wieder herstellen und nahm 26 Verhaftungen vor.

600 Schreibmaschinen geschmuggelt

Warschau, 28. Januar. In Warschau wurden der Zweigleitungsleiter und vier Angestellte der Prager Schreibmaschinenfabrik Wilin & Co. verhaftet, da sie mit Hilfe tschechoslowakischer Schlafwagenschaffner im Laufe der letzten Jahre über 600 Schreibmaschinen nach Polen eingeschmuggelt hatten. Die Verhafteten, die nach Sicherstellung der Ansprüche des Staates aus dem Vermögen der Zweigstelle und der Angestellten gegen Sicherheiten aus der Haft entlassen worden waren, sind ins Ausland geflüchtet.

Brandstiftungs-Befehl auf dem Sterbebett

Warschau, 28. Januar. Auf einem polnischen Gut brach infolge Brandstiftung ein großes Schadenfeuer aus. Die Untersuchung ergab, daß es von dem zwölfjährigen Sohn des verstorbenen Gutsbesizers angelegt worden war. Der Vater hatte dem Sohn noch auf dem Totenbett die Brandstiftung befohlen, um sich an seinem Pächter, mit dem er in Unfrieden lebte, zu rächen.

Millionengeschäfte mit „falschen“ Därmen

Kopenhagen, 28. Januar. Vor einigen Monaten kam man in Dänemark einem Darmwindel auf die Spur, der darin bestand, daß eine dänische Darmfirma ausländische Därme als dänische aus-

geführt hatte. Von den Behörden wurde darauf eine Untersuchung eingeleitet, die ergab, daß in die Angelegenheit nicht weniger als 30 Firmen verwickelt waren. Derlei falsche Därme wurden in der beteiligten Firmen wegen des Preisunterchiedes zwischen ausländischen und dänischen Därmen große Verdienste eingebracht haben. Man rechnete damit, daß der Staat von den an dem Schwindel beteiligten Firmen eine Entschädigung von zwei Millionen Kronen verlangen würde.

Auto stürzt in den Fluß — 6 Tote

Paris, 28. Januar. Bei Moulins stürzten am Sonntag sechs Personen mit ihrem Kraftwagen in einen gefährlichen Biegung in einen Seitenkanal der Loire. Erst nach mehrstündigen Bemühungen der Feuerwehr konnte der Wagen gehoben werden. Alle sechs Insassen, darunter zwei Kinder, waren tot.

Kirchzettel für Memel

Die Heilarmee, Lichlerstr. 1. Mittwoch, den 29. 1. 8 Uhr abends Kinder-Winterfest, Meigen, Gedichte u. Freitag, d. 31. 1. 8 Uhr abends Ausfuhrung „Das Wunderglöckchen“. (1428)

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 28. Januar
6 Uhr: +2,0, 8 Uhr: +0,8, 10 Uhr: +0,5.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 29. Januar
Schwache, vorwiegend nordwestliche Winde, vielfach neblig, trübe und Neigung zu Regen. Temperatur rückgängig. Für Donnerstag: Langsam zunehmender Frost.

Allgemeine Übersicht von Dienstag, 28. Januar

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Sichtweite n. See
Memel	1002,7	0. 1	Dunst	+ 0,8	1/4
Adler-Grund (Südwestl. von Memel)	1005,0	WSW. 8	bed.	+ 3,0	4
Lammeren	1005,0	W. 2	Dunst	+ 4,0	1/2
Riga	1008,2	ONO. 4	bed.	+ 4,0	5 1/2
Liban	1008,9	SO. 3	„	+ 1,0	2 1/2
Haparanda	1021,0	S. 2	„	- 26,0	7 1/2
Wisby	1005,2	O. 3	„	+ 1,0	1 1/2
Stockholm	1009,5	OSO. 4	Schneel.	+ 2,0	5 1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

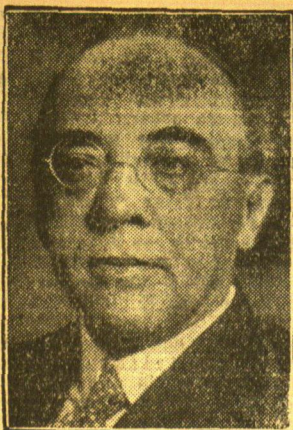
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
78	August Blume	Odensee	leer	Sandels
79	Liban SD	Helsingborg	Bensin	R. Meyhoefer
80	Larso SD	Antwerpen	Stückgut	Sandels
81	Dwarase SD	Königsberg	leer	Memeler Schiffs-fahrtskontor
82	Hausehl SD	London	Stückgüter	U. B. C.

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
76	Elly MS	Gangen	Alteisen	H. Jeyhauer
77	J. O. Jacobsen SD, Raaschen SD, Brisk SD	Kopenhagen	Stückgut	Ed. Krause
78	Flaksee SD	London	Getreide	Johannsen & Co
79	Emann SD	Hamburg	Stückgut	Sandels
80	Viruma MS	Tallinn	leer	Ed. Krause

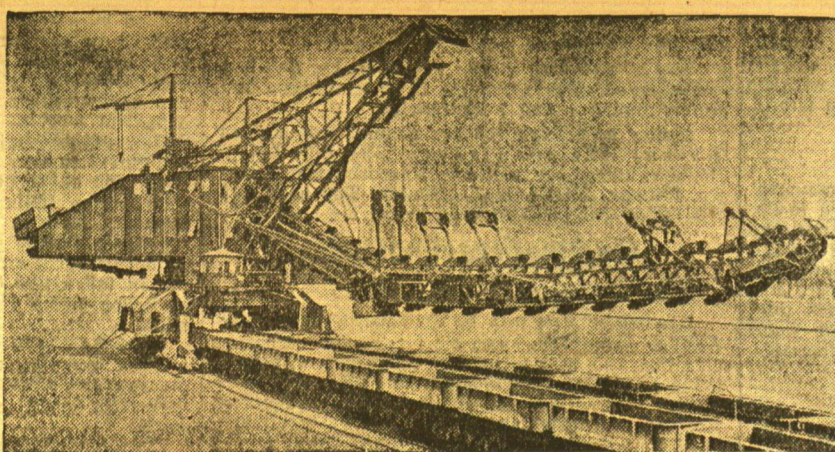
Periodestand: 0,55 m. — Wind: SO. 2 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Redaktions-Teil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

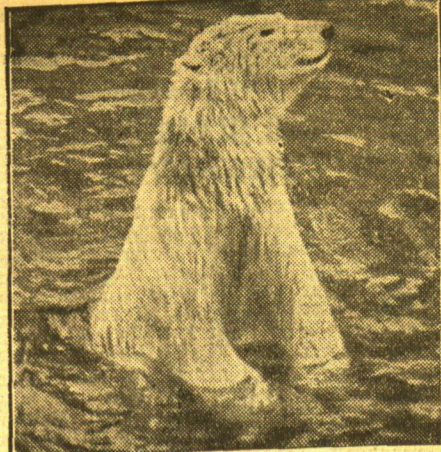
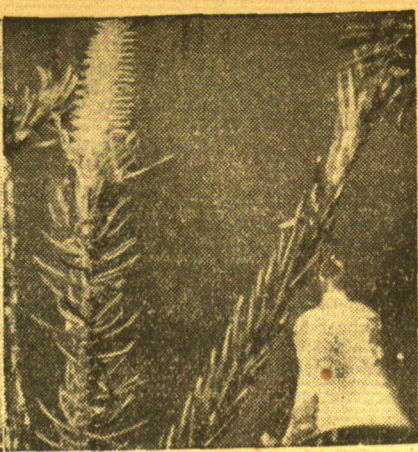


Albert Sarraut Frankreichs neuer Ministerpräsident

Der radikal-sozialistische Sena'or hat ein sogenanntes linkes Konzentrationskabinett gebildet.



Schwenkbagger für 1650 Kubikmeter in der Stunde. In Mitteldeutschland wurden neue Gebiete zum Koh'engebäude aufgeschlossen und drei Großabraumgeräte in Dienst gestellt, die als die größte ihrer Art angesehen werden können. Der gewaltige Schwenkbagger, den man auf unserem Bild sieht, erreicht eine Leistung von 1650 Kubikmeter in der Stunde. — Rechts: Ein blühender Weihnachtsbaum. Eine nicht alltägliche Weiberrichtung erlebte ein Berliner Kapelemeister. Als er endlich seinen Weihnachtsbaum plündern wollte, den er in einem wassergefüllten Gefäß aufbewahrt, entdeckte er, daß neben den Kugeln und Fitter Knolpen ausgebrochen waren und nun die ersten Blüten trieben. Nicht oft dürfte man diese merkwürdige Zusammenstellung leben, eine frühlingmäßige Blüte am noch im weihnachtlichen Schmuck stehenden Christbaum.



Je kälter — je lieber

Die Vereinigten Staaten wurden soeben von schwerer Kälte heimgesucht. Die einzigen, die an dieser Rekordkälte ihre Freude hatten, waren die Eisbären. Vergnügt schüttelt dieser Bär, den unser Fotograf an einem solchen kalten Wintertag besuchte, sein Fell.

Statt Karten
Ihre am 18. Januar 1936 vollzogene Vermählung geben bekannt
Dipl.-Ing. Friedrich Kersting
Gertrud Kersting, geb. Kallweit
Berlin-Steglitz Vionvillestr. 20

Ihre Vermählung geben bekannt
Bruno Maeser
Else Maeser
geb. Ferber
Königsberg i. Pr., Sammitter Allee 24
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Statt Karten
Für die vielen herzlichen Beweise der Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Schwester
Luise Eickhoff
dem Vorstände der Landesversicherungsanstalt, dem Kirchenchor Prökuls, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.
Therese Knobbe

Für die liebevolle Teilnahme an dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Eicke und Herrn Gemeindevorsteher Redwitz für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, unsern herzlichsten Dank.
Luise Krasemann und Kinder

Zurückgekehrt
Dr. Hannemann

Deutsches Theater
Tel. 2266
Dienstag, d. 28. Jan. 36, ab 8.15 (Abonnem. rot)

„Die Frau ohne Ruh“
Luftspiel von Richard Kehler, Musik v. Walter Kollo

Mittwoch, d. 29. Jan. 36, ab 8.15 (Abonnem. gelb)
Erstaufführung!
„Das Gelek in dir“

Schauspiel in 5 Aufzügen von E. G. Kolbenheyer
Donnerstag, den 30. Jan. 36, ab 8.15 Uhr (Abonnem. blau)

„Das Gelek in dir“
Für alle Vorstellungen auch freier Kartenverkauf!

Kassen- u. Bürostunden tägl. von 11-1 u. 17-19 Uhr dann an d. Abendkasse.

Mittwoch 7.30 Uhr

Liedertranz
Mittwoch 8 Uhr.

Leihbücherei
Rob. Schmidt
Börse
p. Buch 50 Cent
Größte Auswahl
Kein Pfand

Bouillontnochen Rinderfilet
zu haben
Marktball, Stb. 85

Geldmarkt
25-32000 Lit
auf größ. Geschäftsgrundstück a. l. Stelle per sofort gesucht. Angeb. u. 9550 an die Abfertigungsst. d. Bl. erb.

500 Lit
auf ein Hausgrundstück kurzfristig zu leihen gesucht. Angebote unt. 7505a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Charles Dickens David Copperfield

unsterbliches Meisterwerk

Lüchtiges, ehliches Bedienungsträulein für Restaurations- u. Schankgeschäft gesucht.
Albert Rosenfeld

Büffelfräul.
stellt ein **Friedrichskläufe W. Krewald**

Erfahrenes Kinderträulein mit Säuglingspflege vertr., sucht v. 15. 2. 36
Gebrau Polangenstr. 15

Kaufgesuche
Kollschrant
größeren Formats zu kaufen gesucht. Angeb. u. 7514 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Suche von sof. einen **Zahntechniker** für Gold- und Kautschukarbeit. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Laufjunge gesucht. Memel Kartonnagenfabr. **Heycke, Barkstr. 4**

Konditorei Sommer
Mittwoch nachmittag **Tietze-Terassow-Lydia**
Donnerstag, den 30. Januar 1936

Abschieds-Abend
Tietze-Terassow-Lydia

Zwangsversteigerung
Donnerstag, den 30. d. Mts., vorm. 11 Uhr, werde ich in der Holzstraße 28 bei **Babarskis**

Zwangsversteigerung
Am Mittwoch, dem 29. Januar 1936 werde ich um 10 Uhr vormittags Präsident **Smetona-Allee 38**

1 Bücherschrank, 1 Klubgarnitur, 1 Herrenstisch, 1 Stehlampe, 1 Teppich, 1 Schreibstisch mit Sessel, 1 Rauchstisch, 1 Bild, 1 Büffeltisch, 1 Kredenz, 1 Vitrine, 1 Bronzelampe.
am Donnerstag, dem 30. Januar 1936, vormittags 10 Uhr, bei **Kirwitsch, Meddiken 1** Büffeltisch, 3 Bände **Meyers Lexikon**, 1 engl. u. französisches Wörterbuch öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Sango-Schmied-Str. 9**

Wie verkaufen Möbel
Kompl. Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer und Küchen, einzeln und Vorkaufmöbel aller Art zu den billigsten Marktpreisen Möbelanfertigungen in eigener Fabrik werden nach gegebenen und eigenen Entwürfen in kürzester Zeit zu bequemem Zahlungsbedingungen ausgeführt.

Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Möbel-Fabrik
Vibauer Straße 43 — Tel. 3531

3-5-Zimmerwohnung
auch zu Bürowecken geeignet, im Zentrum der Stadt von sofort gesucht. Angebote unt. Nr. 7510 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Winterfest
des Verbandes der Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzüchtervereine des Memelgebiets E. V.
am Sonnabend, dem 1. Februar, in Fischers Weinstuben
Reichhaltiges Programm unter Mitwirkung von Mitgliedern des städtischen Schauspielhauses.
Festbeginn 20 Uhr. Eintritt 1 Lit. Verlang. Polizeistunde.
Verlosung — Tanz
Alle Mitglieder unseres Verbandes sowie Freunde unserer Bestrebungen und Gäste sind herzlichst eingeladen. (1425)
Der Vorstand.

Coupons und Abschnitte

geeignet für **Damen - Mäntel**
geeignet für **Damen-Kostüme**
geeignet für **Herren-Mäntel**
geeignet für **Anzüge**

J. Simon

Bitte mein Spezial-Coupon-Fenster zu beachten

Kaestners KREM GLYZERINSEIFE
vereint Hautreinigung und Hautpflege

Mietsgesuche

4-5-Zimmer-Wohn.
wenn möglich mit Garten, v. 1. April zu mieten gesucht. Angeb. u. 7509 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Al. Wohnung
von älterem Ehepaar gegen Mietsvorkauf gesucht. (Einkl. leeres, sep. Zimmer). Angeb. unter 7503 an die Abfertigungsst. d. Bl.

leeres Zimmer

oder als **Mitbewohnerin**. Angeb. unter 7512 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Suche 1 Zimmer
mit Küche. Ang. u. 7500 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Intell. junger Mann

mit feiner Mutter sucht möbl. od. leeres **Zimmer** mit Küche od. Küchenbenutz. v. 1. 2. oder später. Angeb. unt. 7498 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stadtgrundstück
mit 1300 Lit Monatsmiete zu verkaufen. Vermittler nicht erwünscht. Anträgen an richt. unt. 7498 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Apollo - Lichtspiele

Ab Dienstag 5 und 8 1/2 Uhr
Ein neuer „Europa“-Erfolg
Uraufführung: **Ufa-Palast am Zoo**
Hans Steinhoffs neueste Inszenierung
ein Meisterwerk des deutschen Lustspielfilms
Ein Film, bei dem Sie aus dem Lachen nicht herauskommen

Der Ammenkönig

Liebe und Muckertum

Nach der Komödie von **Max Dreyer**
Regie: **Hans Steinhoff**
Musik: **Franz Grothe**
Ein großes Lustspiel von **Format Käthe Gold**

ein junge, lebensfrohe Markgräfin an einem maffigen Hof
Richard Romanowsky
ihr hypochondrischer Gemahl
Gustav Knuth
ein frischer, junger Dorfschmied, Ammenkönig von Neubronn u. Schildwache der Markgräfin

Marie Louise Claudius
seine eifersüchtige Braut
Theo Lingen
ein intriganter Sittlichkeitskommissar mit ehrgeizigen Plänen

Fita Benkhoff
die resolute Anführerin der streitlustigen Ammen
Erika v. Thellmann
eine ältliche Dame, die am liebsten alles verbieten möchte, auch die Liebe

Ein v. derber Lustigkeit, starker Lebensfreude, gesunder Natürlichkeit und ner Liebe erüllte Komödie, in der ein Ammendorfer gegen Ehesteuer, Sittlichkeitsbeschaffler und verlogene Mucker um die alten Vorrechte kämpft
Ein Film mit einer Bombenprose:

Ein einziger Bildgesang auf die überquellende Kraft des Lebens, ein frühliches Fegfeuer, in dem unter prasselndem Gelächter die Bässchen und Korsetts einer lebensleidlichen Gesellschaftsmoral untergehen...
Kein Film für Mucker...

Wer noch einen Funken Erotik in sich spürt, der wird diesem Film niemals gram sein...
Das läßt sich eben nicht verbieten...

Der Reiter ohne Kopf
Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Der große Erfolg wird zum Stadtgespräch!
Und wann kommen Sie?
Es spielt **Polja Negri** in **Mazurka**
Beiprogramm

Kammer
Mittwoch die letzte 2 1/4 Uhr
Sondervorstellung (billige Volkpreise)
Der fabelhafte Ufa-Film
Leichte Kavallerie
Marika Röck, Fr. Kampers
Beiprogramm

Bekanntmachung

Die von dem Gutsbesitzer Hirschberger erworbenen Ländereien in Schmelz sollen, soweit sie nicht für die Bebauung benötigt werden, zur landwirtschaftlichen Nutzung verpachtet werden.

Die im Jahre 1935 verpachtet gewesenen Parzellen bleiben bis zum 15. Februar d. J. für die bisherigen Pächter reserviert.
Die Verpachtung der Parzellen erfolgt täglich von 10-12 Uhr vormittags im Rathaus - Zimmer 49 -
Die Zuweisung der Parzellen erfolgt nach Bezahlung der Pacht.
Memel, den 23. Januar 1936 (1208)
Der Magistrat.

MÖBEL

in guter Qualität
bei billigster Preisberechnung
gegen kleine
An- und Abzahlungen

GEBR. EGLIN
gegr. 1882 Neue Tel.-Nr. 4224
Mühlentorstrasse 108/109

Capitol Ab Dienstag 6 u. 8 1/2 Uhr
Billige Volksstage: unt. 1.-, ob. 1.50 Lit
Kind. u. 50, ob. 75 Ct.
Der großartige Tonfilm-Erfolg

Tarzan und seine Freundin

In der Titrolle der Ex-Schwimmerin **Jonny Weissmüller**
Das Größte und Hervorragendste, was über den Urwaldmenschen Tarzan je gefilmt worden ist - - - elementarer, grandioser, spannender noch als „Tarzan, der Herr des Urwaldes“!
Eine atemberaubende Spielhandlung.
Mit Tierszenen, wie sie bisher noch nicht gezeigt wurden

Beiprogramm

Bekanntmachung! Hundesteuer!

Die Hundesteuer-Veranlagungsbescheide für 1936 werden den Steuerpflichtigen in diesen Tagen ausgestellt. Wir eruchen, die Zahlung für das erste Vierteljahr sofort bei der Zustellung des Steuerzettels zu leisten.
Zugleich weisen wir darauf hin, daß jeder Aus- und Abgang von Hunden innerhalb 14 Tagen anzuzeigen ist (Rathaus Zimmer 20).
Zu widerhandlungen können mit Geldstrafe bis zu 100.- Lit bestraft werden.
Memel, den 27. Januar 1936

Der Magistrat
- Steuerverwaltung -

4-5-Zimmer-Wohnung

für Geschäftszwecke zu mieten gesucht. Angebote unter 7504 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.



Wenn Sie erkältet sind und
TUSSAMAG
nehmen, dann können Sie binnen kurzem wieder Ihrer gewohnten Tätigkeit nachgehen, — denn **Tussamag**, der unschädliche und wohlschmeckende Hustensirup, wirkt prompt und zuverlässig.

Original-Packungen zu 200 g
In allen Apotheken erhältlich.